

Verantwortliche  
Redakteure.  
Für den politischen Theil:  
S. B. J. Steinbach,  
für Feuilleton und Vermischtes:  
J. Steinbach,  
für den übrigen redakt. Theil:  
J. Sachseld,  
sämmlich in Posen.  
Verantwortlich für den  
Anzeigenthail:  
J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

# Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Inserate  
werden angenommen  
in Posen bei der Expedition in  
Zeitung, Wilhelmstraße 17,  
Hof. Ad. Jähle, Hoflieferant,  
Gr. Gerber- u. Brettestr.-Ecke,  
Otto Niekisch, in Firma  
J. Neumann, Wilhelmstraße 8,  
in den Städten der Provinz  
Posen bei unseren  
Agenturen, ferner bei den  
Annoncen-Expeditionen Rubell  
Hofe, Haasenstein & Vogler A.-G.,  
G. J. Paue & Co., Invalidenthail.

Nr. 471

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal,  
außer an den Sonn- und Festtagen, wochentäglich nur zwei Mal,  
an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-  
jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für  
ganze Preussisch-Polen. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen  
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 10. Juli.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitspalt oder deren Raum  
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite  
30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter  
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die  
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die  
Morgenausgabe bis 6 Uhr Nachm. angenommen.

1891

## Französische Stimmungen.

Der ehemalige Minister des Auswärtigen unter Tiers, Barthélemy St. Hilaire, hat gegenüber dem Vertreter eines Pariser Blattes Ansichten über die auswärtige Lage geäußert, die nicht bloß für die Landsleute des greisen Staatsmannes, sondern auch für uns Deutsche von großem Interesse sein müssen. Barthélemy St. Hilaire ist gewiß ein so guter Patriot, vielleicht ein noch besserer, als die Lammacher, die nicht aufhören, nach Revanche zu schreien, und die lieber heute als morgen ein Bündniß mit Rußland eingehen und über uns herfallen möchten. Aber dieser Diplomat, der zuviel erlebt und gesehen hat, um nicht zur Objektivität erzogen worden zu sein, besitzt eine Gabe, die wir allen Franzosen wünschen möchten, und die wir bisher leider nur einer Minderzahl zuschreiben können, die Gabe nämlich, über den Tag hinaus auf das Morgen zu blicken und den Einsatz an den Zwecken zu messen, für die er gemacht werden soll. Barthélemy St. Hilaire ist kein Freund des russischen Bündnisses. Man kann nicht sagen, daß er es nur darum nicht ist, weil dieses Bündniß nicht zu haben ist. Gesichtspunkte, wie sie den kurz-sichtigen Durchschnittspolitikern in unserem Nachbarlande anstehen mögen, sind dem genannten Staatsmanne fremd. Er großt nicht darüber, daß der Zar sich sperrt, sondern er scheint fast froh zu sein, daß einem Bündnisse mit dem Zarenreiche unendliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Der Gedankengang, den er gegenüber einem ihn besuchenden Korrespondenten entwickelt hat, ist kurz folgender. Frankreich steht für die drei Bundesmächte und das mit ihnen verbündete England erst in zweiter Reihe, diese vier Mächte haben nicht die Absicht, sich über Frankreich zu stützen, sie haben auch nicht die Absicht, Rußland den Krieg zu erklären, aber sie haben sich zusammen-gefunden, um die Zivilisation gegen die russische Barbarei zu verteidigen. Alle Länder der alten Welt sind durch den zarischen Eroberungsdrang bedroht, und die vier Mächte sind Anwälte der Kultur und Gesittung, indem sie einen Damm gegen diese furchtbare von Osten drohende Gefahr errichten. Würde Frankreich sich mit Rußland verbünden, so würde es die heilige Sache der Zivilisation zu Gunsten eines barbarischen Landes verrathen. Blicke Frankreich dagegen in einem Kriege der vier Mächte gegen Rußland neutral, so hätte es nichts zu besorgen.

Barthélemy St. Hilaire muß seinen Landsleuten ebenso wie jeder andere Franzose, der sich über die Beengtheit des chauvinistischen Horizonts erhebt, Zugeständnisse machen. Er betont deshalb mit gleicher Entschiedenheit wie alle seine Landsleute, daß Frankreich nach Osten hin offen sei, und daß Elsaß-Lothringen niemals aus den französischen Wünschen verschwinden dürfe. Aber dies Bekenntniß nimmt sich doch nur wie eine akademische Dekoration neben den wichtigeren Gesichtspunkten aus, die der ehemalige Genosse und Freund von Tiers als maßgebend für die französische Politik hinstellen möchte. Berücksichtigt man, daß sich in neuerer Zeit die französischen Kundgebungen gemehrt haben, die eine Wille der Gegenpartei zu Deutschland anstreben, dann kann man nicht umhin, zu finden, daß in den Anschauungen unserer Nachbarn ein bedeutungsvoller Wechsel sich vorbereitet. Es ist gar keine Frage, daß gerade die besten Franzosen über das russische Bündniß denken wie Barthélemy St. Hilaire. Im Grunde kann dies auch gar nicht anders sein. Die Revanchelust, die sich gegen uns richtet, fällt die französische Volksseele nicht aus. Es wäre unnatürlich, wenn sie es thäte. Denn der Haß ist am Ende nur ein negatives Gefühl, und ein großes Volk, wie es das der Franzosen doch ist, muß, wenn es sich nicht selber aufgeben will, von positiven Idealen leben und für sie leben. Der Gedanke, daß Frankreich mitberufen ist, Güter der Zivilisation zu sein, mag vorübergehend hinter dem Verlangen zurücktreten, sich aufs Neue mit Deutschland zu messen. Aber so lange noch Besonnenheit in den Franzosen lebt, kann die Nation in ihren führenden Geistern unmöglich vergessen, wie viel Ungeheures sie aufs Spiel setzen würden, wenn sie sich zur Befriedigung ihres Nachbedürfnisses auf Rußland stützen wollten. Soviel Unfug geradezu (man kann es nicht anders nennen) bei unseren Nachbarn in der Form der Koketterie mit der russischen Freundschaft getrieben wird, so hat der aufmerksame Beobachter noch stets die bestimmte Empfindung, daß den denkenden Franzosen vor dieser Verbindung mit dem Zarenreiche im Stillen graut. Je mehr Lärm nach außen hin mit der russischen Intimität gemacht wird, desto höher erscheint diese Freundschaft, in der Nähe befehen, und zwar nicht bloß, weil die Russen ebenso wie die Franzosen vor dem letzten und entscheidenden Schritt Scheu haben, sondern weil es der innersten Natur des fran-

zösischen Volksgeistes und der französischen Politik widerstreben würde, zum Werkzeug russischer Pläne herabzusinken.

Was Barthélemy St. Hilaire über das Verhältniß der europäischen Großmächte zu einander sagt, ist nur eine andere und mehr geschichts-philosophisch gefasste Formulierung für einen Zustand der praktischen Politik und der praktischen Ueberlieferungen, der einen unentwirrbaren logischen Zwang ausübt. So lange es eine französische Geschichte giebt, hat Frankreich seine Aufgabe darin gesehen, Herr des Mitteländischen Meeres zu werden oder zu bleiben, oder aufs Neue zu werden. Die erste Bedingung für die Erfüllung dieser Aufgabe, die nicht willkürlich gewählt ist, sondern dem eigensten Wesen der Politik dieses großen Landes entspricht, wird stets sein, daß Rußland vom Bosporus und den Dardanellen fern gehalten wird. Das Interesse Frankreichs an der Einschränkung des zarischen Eroberungsdranges nach Südosten hin ist dasselbe, wie dasjenige des übrigen Europas, und es ist sogar noch stärker, als das unfrige, wenn auch nicht stärker, als das österreichische, das italienische und das englische. Ein französischer Staatsmann, der, lediglich zur Zerkümmern der deutschen Macht, den Russen die Balkanhalbinsel ausliefern wollte, würde, wenn der Anschlag gälte, allerdings einen Augenblickserfolg davontragen. Indessen er würde diesen Erfolg mit einer gar nicht auszubehenden dauernden Schädigung der französischen Interessen erkaufen. Wer in Frankreich die Macht und dabei auch das Verantwortlichkeitsgefühl hat, das die Macht stets giebt, der ist bisher immer noch vor diesem Aeußersten zurückgezuckt, und der Einzige, der das gefährliche Wagniß unternommen haben würde, war bezeichnenderweise der bornirteste und roheste aller französischen Machthaber, der alberne und nichtige Boulanger.

Wir dürfen nicht erwarten, daß die Erkenntniß der Gefahr, die in einem Bündniß mit Rußland liegt, bereits von heute auf morgen die französische Politik auch praktisch beeinflussen werde. Wir müssen in dieser, wie in so vielen anderen Hinsichten Geduld haben. Die Franzosen haben in den letzten Jahren erfreulicherweise schon recht viel Wasser in den Feuerwein ihres Deutschenhasses gethan. Vielleicht kommen sie auch noch dahin, sich von der Koketterie mit dem russischen Bündniß mit der That abzuwenden, wie es einige erleuchtete Köpfe unter ihnen bereits mit Worten thun. Eine volle und wahre Gesundung der europäischen Verhältnisse kann nicht eintreten, bevor nicht dieser Wandel in den französischen Anschauungen sich vollzogen hat.

## Zur Getreidezoll-Ermäßigung in Frankreich.

Am 10. d. M. wird in Frankreich die zeitweilige Herabsetzung des Weizenzolls von 5 Francs auf 3 Francs pro Doppelzentner in Kraft treten, welche, nach längeren Debatten über den Anfangstermin des ermäßigten Zolles, schließlich übereinstimmend von Senat und Deputirtenkammer beschlossen worden ist. Frankreich ist bisher das einzige große Schutzzollland, welches in Rücksicht auf den Preisstand und die Ernteausichten dem Brotkonsum seiner Bevölkerung im Zolltarif eine Erleichterung zu Theil werden läßt. Bemerkenswerth ist es jedenfalls, daß diese Maßregel, welche nicht von der Regierung, sondern aus der Mitte der Schutzzoll-Parteien angeregt worden ist, dort durchaus nicht zu so lebhaften und hartnäckigen Kämpfen Anlaß gegeben hat, wie anderwärts, z. B. in Deutschland, die Frage einer zeitweiligen Ermäßigung der Getreidezölle, hervorgerufen hat. An und für sich ist das agrarische Interesse in Frankreich nicht minder groß und einflußreich wie in Deutschland; die Revision des Zolltarifs, d. h. die Verschärfung des bisherigen Schutzzollsystems, mit welcher das Parlament zur Zeit beschäftigt ist, konnte wegen der darin vorgesehenen beträchtlichen Erhöhung der Industrieschutzzölle auch die Agrarier einer Getreidezoll-Ermäßigung gerade im gegenwärtigen Momente nur abgeneigt machen, wie denn der neue Tarif auch viele neue oder erhöhte agrarische Schutzzölle enthält. Die Industrie-Schutzzöllner sind auf der anderen Seite gerade jetzt, wo es gilt, das Werk der koalirten Agrar- und Industrie-Schutzzoll-Interessen parlamentarisch in Sicherheit zu bringen, gewiß zu jeder möglichen Rücksichtnahme auf die Wünsche landwirthschaftlicher Schutzzöllner bereit. Nichtsdestoweniger hat der Vorschlag, bis zum 1. Juni 1892 eine Ermäßigung des Weizenzolles um zwei Fünftel eintreten zu lassen, überhaupt nicht zu erregten und weit ausgreifenden Debatten geführt. Wohl hat sich ein Theil der Agrarier auch dieser Erleichterung des Konsums widersetzt, um den Getreideproduzenten die jetzt bereits gezahlten und noch weiter in Aussicht stehenden hohen Preise zu erhalten, aber sie sind in der Deputirtenkammer wie im Senat in geringer Minderheit geblieben. Auf keiner Seite ist dabei der

Begriff des „Nothstandes“, welcher ein Nothgesetz rechtfertigen kann, in dem Sinne aufgefaßt worden, wie es in Deutschland Seitens der Reichsregierung und Seitens der Agrarier geschehen ist. In Frankreich hat es genügt, daß man auf den hohen Preisstand für Weizen und die im Frühjahr erfolgten schweren Schädigungen der Weizenerte hinwies, um die große Mehrheit der gesetzgebenden Faktoren zu einer zeitweiligen Zollermäßigung zu bestimmen. Die Gesetzgebung hat nicht erst verlangt, daß das Brotkorn für die Bevölkerung thatsächlich fehlte, um die Erschwerungen der Brotversorgung des Landes, welche sie früher geschaffen, auch jetzt aus eigener Initiative wieder zu verringern. Man hat es für völlig ungerechtfertigt gehalten, daß unter solchen anormalen Verhältnissen die unbemittelten Bevölkerungsklassen rücksichtslos durch die Zollgesetzgebung gezwungen werden, sei es dem Staate, sei es den Grundbesitzern im Brotpreise Zuschläge zu zahlen, die man diesen Klassen in gewöhnlichen Zeiten unbedenklich auferlegt hat. Ohne erst im eigenen Lande und in anderen Ländern nach Getreidevorräthen zu suchen und nach Ernteausichten zu forschen, hat man kurzer Hand der gesamten Bevölkerung eine Erleichterung in der Versorgung mit Brotkorn gewähren wollen. Das Ergebnis ist, daß für die nächste Zeit in Frankreich der Weizen nur einem Zoll von 2,40 M. per Doppelzentner unterliegt und der Roggen, wie bisher, nur denselben Zollsatz zu tragen hat, während in Deutschland der Zoll für beide Brotkornarten unverändert mehr als das Doppelte, d. h. 5 M. per Doppelzentner betragen wird.

## Deutschland.

Δ Berlin, 8. Juli. Die antisemitische Bewegung ist in ein neues Stadium eingetreten. Ihre Agitation ist ruhiger als je, und sie trägt sich mit ausschweifenden Hoffnungen. An Rührigkeit hat es ihren Agitatoren auch früher nicht gefehlt; nur sind jetzt im Unterschiede von früher große Geldmittel für die Agitation vorhanden. Es läßt sich leicht ausrechnen, daß das Reisen, Kongregabhalten, Flugchriften-drucken u. s. w. den Antisemiten jetzt sehr bedeutende Summen kostet. Bezeichnend für die Ergiebigkeit der Quellen ist auch, daß die Führer geradezu wohlhabend werden. Der eine von ihnen ist Besitzer eines schönen Hauses und einer leistungsfähigen Druckerei geworden, ein anderer betreibt ein Bankgeschäft, wozu doch ebenfalls Mittel gehören. Wofür und wie agitiren nun die Antisemiten? Das ist schwer zu sagen, wenn man nach einem politischen Ziele und nach geistigen Mitteln der Agitation fragt; es ist leicht zu beantworten, wenn man die Handlungen der Leute beobachtet, und das ist vielleicht das Richtige um zu einem zutreffenden Urtheil zu gelangen. Die Antisemiten halten hier nicht bloß eigene Versammlungen ab, sondern gehen besonders in die Versammlungen anderer Parteien; das ist interessanter. Personen, die sie hier beobachten, behaupten, daß die Antisemiten meist vor den Versammlungen getrunken haben. Also erster Akt: Muthtrinken, wahrscheinlich verbunden mit Verathung des Kriegsplanes. In der Versammlung spielt sich der zweite Akt ab: Zum Wort Melten, Beifallbrüllen bei den Reden der Genossen und Niederschreien der Gegner, wenn möglich Sprengen der Versammlung. Der dritte Akt geht auf der Straße vor sich: Faustkampf und Stockschläge. Geachtet wird jeder Antisemit nach seiner Lungenkraft und nach der körperlichen Stärke. Wir thun mit dieser Behauptung weder den Antisemiten unrecht, noch tragen wir die Erörterung ungehörig auf das Gebiet des Scherzes hinüber; rührt doch die Bezeichnung „Kadantantisemit“ von Herrn Paul Förster her, während Herr Liebermann von Sonnenberg der Autor des Wortes ist „Bier- und Schimpfantisemit“, denen eins aufs ungewaschene Maul gehört.“ Es ist damit wirklich der größere Theil der politischen Thätigkeit eines Antisemiten vollständig angegeben, und für manchen Antisemiten zugleich seine gesamte Thätigkeit, also auch die privatberufliche. Ein Herr v. Levechow, der jetzt hier auftritt und auch in der Presse schon als Autor einer fälschlich sogar auf Friedrichsruh zurückgeführten Schmäh-schrift über die österreichische Armee genannt worden ist, nannte neulich in einer Versammlung dem Polizeibeamten als seinen Stand: „Antisemit.“ Was will man? Es verhält sich so. Herr v. Levechow ist wie so mancher andere Antisemit nicht bloß Antisemit von Konfession, sondern auch von Profession. Man muß nun weiter fragen: Wie wirkt und wem nützt die antisemitische Agitation? Wir glauben in erster Linie der Sozialdemokratie. Diese Partei versichert, daß der Antisemitismus als der „Sozialismus des dummen Kerls“ den Anfang der Unzufriedenheit mit der kapitalistischen Produktionsordnung bilde und folgerichtig zu dem Bestreben führe, dieser „kapitalistischen Produktionsordnung ein Ende zu machen.“ Dester schon sind in sozialdemokratischen Ver-



Jammlungen Personen aufgetreten, die sich als frühere Antifemiten bezeichneten. Es thut dem keinen Eintrag, wenn umgekehrt hier und da (obgleich es damit nicht viel ist) antifemistische Empfindungen und Wünsche in der Sozialdemokratie zum Vorschein kommen.

— Die „Freis. Ztg.“ schreibt: Welche Stellung der neuernannte Eisenbahnminister Herr Thielen zu den verschiedenen, sein Ressort berührenden Reformfragen einnehmen wird, ist bisher noch ungewiß. Die Vermehrung des Parks der Stadtbahn um 60 Lokomotiven und 200 Waggon kommt nicht auf seine Rechnung, da dies noch von seinem Amtsvorgänger angeordnet worden ist. Wir stehen der Person des neuen Eisenbahnministers ohne jedes Vorurtheil, sei es günstig oder ungünstig, gegenüber und werden seine Wirksamkeit unbefangenen beurtheilen. Wir befürchten indessen, daß auf seine persönlichen Anschauungen weit weniger ankommen wird, als auf diejenigen des Finanzministers. Herr v. Maybach hatte sich dadurch, daß er die Verstaatlichung mit unfehlbarer Geschicklichkeit und Energie durchgeführt hat, eine Stellung geschaffen, die nicht leicht anzutasten war. Und dennoch hat er schließlich den Konflikt mit seinen Kollegen weichen müssen. Denn unverkennbar hängt die Differenz, die in der letzten Herrenhausitzung zwischen ihm und Herrn Miquel hervortrat, mit seinem Rücktritt zusammen. Ein neuernannter Minister, der keine politische und parlamentarische Vergangenheit hinter sich hat, wird seine persönlichen Anschauungen um so weniger zur Geltung bringen können, je energischer der Finanzminister auftritt. Herr Miquel hat seine Abneigung gegen Tarifherabsetzungen bereits in der entschiedensten Weise kundgegeben. Er stellt das Finanzinteresse des Staates voran und die Bedürfnisse des Verkehrs in die zweite Linie. Uns wundert das nicht. Wir haben das seiner Zeit als eine unausbleibliche Folge der Verstaatlichung der Eisenbahnen vorher gesehen, und die Nachteile eines solchen Zustandes werden jetzt diejenigen zu tragen haben, die dieser Verstaatlichung auf das eifrigste das Wort geredet.

— Die „Deutsche Lehrerzeitung“, welche den Beruf hat, unter der Leitung des Pastor a. D. Jilleßen der Lehrerwelt die vorschriftsmäßige Geistesnahrung zu beschaffen, versendet joeben ihren achten Jahresbericht. Danach sind von den alten Schulden 640,15 M. getilgt worden. Unter Hinzurechnung des Bestandes bleibt aber noch ein Defizit von 4577,17 Mark; außerdem fehlen, um die Kosten des laufenden Jahres zu decken, außer den schon eingegangenen Beiträgen von 1430 M. noch 8000 M. Im vorigen Jahr, „wo doch das Verhalten des VIII. deutschen Lehrertages den weitesten Kreisen die Augen über die Wichtigkeit des Unternehmens öffnen mußte“, sind nur 6259,65 M. an einmaligen Gaben eingegangen. Trotzdem erachtet es Herr Jilleßen nicht für „vermeßten“, in diesem Jahre mehr zu erwarten, denn: „Mein ist beides, Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth“ (Haggai 2,9). Wozu hätte der allmächtige Gott dieses Wort geredet, wenn nicht zum Trost derer, die auf ihn harren? Die „Neue Pädag. Ztg.“ bemerkt zu dem Jahresbericht: „Herr Jilleßen hat für Einnahme aus Inseraten 7000 Mark ange-

setzt, obgleich er im vorigen Jahr dafür nur 5300 Mark eingenommen hat. Die Zahl der zahlenden Abonnenten soll zwischen 3200 und 3300 betragen. Herr Jilleßen scheint aber selber einen Rückgang zu befürchten, denn für den Druck der Zeitung setzt er in diesen Etat 140 Mark und für Expedition und Bureaubedürfnisse 138,19 M. weniger, als in den vorjährigen. Wenn also die „Deutsche Lehrer-Ztg.“ die 4577,17 Mark Schulden gedeckt, an Geschenken noch 8000 Mark und an Inseraten 1700 M. mehr erhalten hat, also im Ganzen 14277,17 M., dann hat sie — nichts. Sie rechnet aber auf gute Erbschaften!!“

— In dem jüngst erschienenen Berichte des Aeltesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft über den Handel und die Industrie im Jahre 1890 findet sich folgende, die Aufhebung des Sozialistengesetzes betreffende Auslassung:

Mit Ende September erlosch in Deutschland das Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokraten, nachdem diese Maßregel seit fast 12 Jahren bestanden hatte. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß eine Theorie, welche der Phantasie zahlreicher sich bedrückender Klassen schmeichelt, sich trotz aller polizeilichen Befugnisse und vielfach gereizt durch dieselben, weiter ausbreitet; die verfehmte Presse der Partei fand trotz aller Wachsamkeit vom Ausland massenhaft den Weg in das Inland. Die Presse der Ordnungsparteien im Inlande aber stellte die Diskussion mit den Gegnern ein, die sich in der heimischen Presse nicht verantworten konnten. Mit dem Erlöschen des Ausnahmengesetzes ist die freie, entschlossene und aufklärende Diskussion wieder erwacht, und wahrlich nicht zum Ruhm und Vortheil der umstürzlerischen Lehren, und die gebildeten und besitzenden Klassen haben gern darauf verzichtet, sich durch ein Nothgesetz schützen zu lassen, und suchen vielmehr in festem Zusammenhalten den Schutz für sich und die ihnen anhänglichen Arbeiter. Schon die fast gänzlich mißglückte sozialdemokratische Feier des 1. Mai 1890 lieferte einen Beweis, wie viel man vermöge durch ein entschlossenes Zusammenhalten.

— Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Oberhessen geschrieben wird, sind nach den von dem großherzoglichen Ministerium angeordneten und nunmehr abgeschlossenen Erhebungen über den Umfang des durch Frost an den Winterfrüchten angerichteten Schadens allein in der Provinz Oberhessen rund 21 600 Hektaren Winterweizen und Korn umgepflügt und mit Sommerfrucht neu bestellt worden. Ueber 9000 Hektare kommen davon allein auf den Kreis Friedberg.

— Die Küche der Zukunft, so meint der Berliner „Vorwärts“, sei in Amerika bereits durch das Hotel verwirklicht worden, welches auch den am Ort wohnenden Familien Kost gegen eine bestimmte feste und vergleichsweise sehr niedrige Tare giebt. — Der „Vorwärts“ will doch nicht behaupten, daß in Amerika die Hotelverpflegung für die Einwohner die Verpflegung aus der eigenen Küche zurückdrängt. Das sozialdemokratische Zukunftsprogramm aber beabsichtigt nichts weniger, als Hotels an die Stelle der Küche zu setzen. Im sozialdemokratischen Zukunftsstaat muß jeder für seine Verpflegung einer ganz bestimmten Küche zugetheilt werden und sich diejenige Menagekosten gefallen lassen, welche auf dem Speisezetteln derselben angegeben ist.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Das ungemeinste Aufsehen erregt in ganz Oesterreich die Enthüllung über das schreckliche Schicksal eines unschuldigen Verurtheilten. Peter Papst aus Gassen (Oberösterreich) wurde im Jahre 1890 zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er das Grundstück eines Nachbarn in Brand gesteckt haben sollte. Außerdem wurde er zur Entschädigung an den Nachbarn verurtheilt und zu diesem Zwecke sein eigenes Haus verpfändet. Der einzige Belastungszeuge war ein gewisser Bratwieser, von dem sich inzwischen herausgestellt hat, daß er an Epilepsie und Verirrungen leidet, der sich darin äußert, daß er anderen Leuten Verbrechen

andichtet. Auch in diesem Falle ist unumstößlich festgestellt, daß Bratwieser selbst die That begangen, um dererwillen Papst so entsehrlich leiden mußte. Papst ist nun bereits in Freiheit. Er hat sich an das österreichische Abgeordnetenhaus gewendet mit der Bitte um Entschädigung. Der Referent Abg. Kannitz sagte unter Anderem: „Der Mann war völlig unschuldig vom 14. Mai 1888 bis Januar 1889 in Untersuchungshaft, von da bis 26. Oktober 1890 in Kerkerhaft. Er war vor Eintritt der Strafe ein baumstarker und gesunder Mann, heute sieht er als gebrochener Greis von 54 Jahren da (Große Bewegung), der in der Kerkerhaft sich den Keim eines unheilbaren Siechthums geholt habe. Er appellirt an die Gerechtigkeit des Hauses, dasselbe möge auf die Regierung einwirken, damit ihm aus den Mitteln des Staates eine seinem Verluste an Gesundheit und Vermögen entsprechende Entschädigung gewährt werde. Der Verlust an Vermögen, wenn man den Brandschaden selbst, die Kosten der Vertheidigung, den trübsamen Verkauf des Anwesens, die enormen Kosten des Konsums verfahrens — an die 900 fl. bei einem Erlöse von 1458 fl. (Hört! Hört!) — die Uneinbringlichkeit der an die anderen Abbrändler geleisteten Ersätze in Anschlag bringt, dürfte sich für Papst allein auf 3000 fl. belaufen, wobei der Verlust, den seine Frau ganz schuldlos durch den zwangsweisen Verkauf an ihrem Eigenthum erlitten, sowie der unersehbliche Schaden an Gesundheit ganz außer Rechnung bleibt.“ Das Haus empfahl die Petition der Regierung zur Berücksichtigung.

### Rußland und Polen.

\* Moskau, 7. Juli. Kurz, nachdem er von seinem Posten zurückgetreten, den er über ein Vierteljahrhundert bekleidete, ist der ehemalige moskauische Generalgouverneur, General-Adjutant Fürst W. A. Dolgorokow plötzlich zu Paris gestorben. Der Verstorbene hatte eine glänzende militärische Laufbahn hinter sich. 34 Jahre alt, erhielt er im Jahre 1844 bereits den Rang eines Obristen und wurde vier Jahr darauf zum General-Major befördert. 1855 wurde er zum General-Adjutanten, zehn Jahre darauf zum moskauischen General-Gouverneur ernannt und in dieser Stellung 1867 zum General der Kavallerie befördert. Ein Vierteljahrhundert hat Dolgorokow auf dem Posten eines moskauischen General-Gouverneurs gestanden.

### Italien.

\* Rom, 7. Juli. Die unerträgliche Hitze von 35 Grad im Schatten, die sich in den letzten Tagen in allen Theilen der Halbinsel bemerkbar machte, hat leider zahlreiche Opfer gefordert. Besonders zwei Fälle haben die lebhafteste Theilnahme des Publikums erregt, weil in ihnen lediglich die Unvernunft zweier höheren Offiziere die Katastrophen herbeigeführt hat. In Vassano ließ ein Oberstleutnant zwei Alpenkompagnien um 4 Uhr früh zum Abmarsch antreten, hielt sie aber zur Strafe in voller Ausrüstung bis 9 Uhr im Kasernenhof zurück und rückte erst zu dieser Zeit, wo die Sonne schon mit voller Kraft herniederstrahlte, mit ihnen zu dem beschwerlichen Uebungsmarsche aus. Die Folgen dieser unvernünftigen Maßregel machten sich bald in schrecklicher Weise bemerkbar, denn beim Durchschreiten des Thales von Rubbio wurden die Soldaten in Masse marode und blieben am Wege liegen, und nur 60 von 230 Mann kamen wie nach einer Niederlage in der Schlacht in das Quartier zurück. Zwei Soldaten sind sofort gestorben, 30 andere befinden sich in mehr oder minder bedenklichem Zustande. Die öffentliche Meinung ist über das Vorgehen des den Marsch leitenden Offiziers entzweit und fordert seine strenge Bestrafung. Die Mutter

### Kleines Feuilleton.

\* Ueber Ehen zwischen Blutsverwandten und ihre vermeintlichen schädlichen Einflüsse auf die Nachkommenschaft veröffentlicht im „Globe“ der bekannte Ethnologe Professor S. A. Wilken-Lenden eine Reihe Artikel, denen wir folgendes entnehmen: Es ist nicht zu bestreiten, daß von den Eltern beide Theile ihre erblichen Krankheiten und Gebrechen auf ihre Nachkommenschaft vererben. Das Kind vereinigt in sich bis zu einem gewissen Grade sowohl die guten wie die schlechten Eigenschaften, körperliche wie geistige seiner Eltern. Wenn nun Letztere Blutsverwandte sind, so sollen sie — so ist noch unter Ärzten und Laien heutzutage vielfach die Meinung — auch wenn sie ganz gesund waren, die Gesellschaft mit schwachen, fränklichen und entarteten Kindern belasten, die dann später, wenn sie sich verheirathen, wieder ein schwaches Geschlecht hervorbringen. Inbessen hat sich dieser Ansicht gegenüber langsam eine andere Geltung verschafft, welche behauptet, daß die Gefahr, die man in den Ehen unter Blutsverwandten für die Nachkommenschaft sieht, keineswegs besteht, daß die Neigung zu entarteter Nachkommenschaft an und für sich durchaus nicht die notwendige Folge solcher Ehen sei. Kommt jedoch bei Blutsverwandten Ehen wirklich eine ungünstig veränderte Nachkommenschaft vor, so sei dies dadurch zu erklären, daß die Blutsverwandtschaft in den Abstammungen die individuellen körperlichen und geistigen krankhaften Eigenschaften beider Eltern verstärkt und zur Entwicklung bringt. Es liegt auf der Hand, daß, wenn die Ansicht der Gegner der Ehe zwischen Blutsverwandten richtig wäre, in Gemeinden, die gezwungen oder freiwillig abgeschlossen von der übrigen Welt leben, und deren Kinder stets untereinander heirathen müssen, sich ein geistiger und körperlicher Rückgang der Menschen zeigen müßte. Dieses ist aber keineswegs der Fall, wie die Untersuchungen in solchen Gemeinden dargethan haben. Unter den 3300 Bewohnern der Halbinsel Bag vor der Votremündung, bei denen Ehen zwischen Vettern und Cousins sehr häufig vorkommen, konnten in solchen Familien in keinem einzigen Falle Uebel, die man gewöhnlich als die Folge der Blutsverwandtschaft betrachten, nachgewiesen werden; im Gegentheil, der Gesundheitszustand bei Alt und Jung war ausgezeichnet; auch die Fruchtbarkeit war in keiner Weise beinträchtigt. Die Bewohner der früheren Insel Schollans in der Indusersee, die, an sich nur 600 bis 700 Seelen stark, noch durch verschiedene Glaubensbekenntnisse in einzelne Heirathskreise getheilt wurden, zeigten ebenfalls die Unschädlichkeit der Ehe zwischen Verwandten höherer oder geringerer Grade, es war ein kräftiger, breitschulteriger Menschenschlag ohne hervorragende Anlage für konstitutionelle Krankheiten, die Kinder waren gesund und geistig entwickelt. Solche Beweise ließen sich noch zahlreiche liefern, z. B. in den Fischerdörfern an der Schottischen Küste heirathen die Bewohner so stark unter einander, daß es in einer Gemeinde nur einen oder zwei Familiennamen giebt, die dann durch Epiznamen von einander unterschieden werden müssen und, da sie mehr oder weniger untereinander verwandt sind, alle dieselbe Familienähnlichkeit zeigen. Auch hier sind alle Männer wohlgebaut und kräftig, die Frauen schlank und gefällig, die Kinder so geweckt, wie nur irgendwo in dem vereinigten Königreich. Bei manchen Völkern waren Ehebündnisse unter Verwandten nicht nur nicht verboten, sondern

wurden geradezu gerne geschlossen. Jedenfalls waren doch die alten Perser ein kräftiges Volk, obwohl der Bruder die Schwester, der Vater die Tochter, die Mutter den Sohn heirathen konnte, ja für besondere geistliche Aemter wurden geradezu Personen verlangt, die aus solchen Ehen stammten. Ebenso wenig kannten die alten Ägypter Ehebündnisse. Wenn man den baldigen Verfall der Ptolemäer den blutsverwandten Ehen zugeschrieben hat, so beweist der Stammbaum des Geschlechts, daß Unfruchtbarkeit und kurze Lebensdauer nicht die Folge dieser Ehen war, und mancher Sproß war, wie die Geschichte zeigt, körperlich und geistig vorzüglich entwickelt. Bekannt ist auch, daß die alten Peruaner ihre nächsten Blutsverwandten ehelichten; die erste Frau des Inka mußte, um das Blut rein zu erhalten, immer seine Schwester sein. Und dieses Volk widerstand mit großer Tapferkeit den spanischen Angriffen und brachte die schönen Künste zu einem hohen Grade der Vollkommenheit. Auch die Araber sind trotz Verwandten-Heirathen Jahrhunderte hindurch immer noch ein in vieler Hinsicht kräftiger Volksstamm und frei von Gebrechen geblieben. (Bei der großen allgemeinen Bedeutung dieser Frage läßt sich wohl erwarten, daß auch andere wissenschaftliche Autoritäten ihre Meinung hierüber äußern. D. Red.)

† Kaiserin Friedrich über die Diensthofenfrage. Von besonderer Seite wird der „Tägl. Adsch.“ geschrieben: In einer kleineren Abendgesellschaft, welche kürzlich die Kaiserin Friedrich in ihrem Schlosse zu Cronberg um sich versammelt hatte, kam die Unterhaltung auf die schon so oft erörterte Frage, wie dem Diensthofenmangel in größeren Städten abzuhelfen sei? Nachdem zwei der anwesenden Damen über das Thema gesprochen, griff die Kaiserin lebhaft in das Gespräch ein. Sie erklärte, ihrer Ansicht nach habe die schon seit Jahren auf der Tagesordnung stehende Frage deshalb bisher noch keine befriedigende Lösung gefunden, weil man nicht genug auf die ethischen Bedürfnisse der weiblichen Diensthofen Rücksicht nehme. Die wesentliche Klage der letzteren betreffe die angeblich zu lange Arbeitszeit und den Mangel an persönlicher Freiheit. Wollte man aber dieser an sich berechtigten Forderung ohne weiteres nachgeben, so werde man leicht das sittliche Verhalten der Diensthofen gefährden aussetzen. Deshalb müsse man ihnen sowohl im Hause als außer dem Hause die Möglichkeit gewähren, ihre genau bemessene freie Zeit in passender Weise zu verbringen. Im Hause werde dies zu erreichen sein, wenn dem Dienstmädchen ein zwar kleines, aber doch bewohnbares Stübchen zum Gebrauch überlassen werde, was heute leider nur selten der Fall sei. Eine Besserung hierin aber sei nur mit Hilfe der Herren Architekten zu erzielen, welche bei Feststellung der Baupläne an Stelle des wenig würdigen „Mädchengelasses“ eine mit genügender Luft und Licht versehene Kammer für Diensthofen einzurichten hätten. Außer dem Hause solle man durch private Vereinthätigkeit in allen Stadttheilen Heime für Diensthofen schaffen, wo sie in den Abendstunden, hauptsächlich aber an den freien Sonntagsnachmittagen mit ihren Berufsgefährtinnen einige Unterhaltung und Belehrung fänden. Die sittliche Hebung der Mädchen sei überhaupt der wichtigste Punkt der ganzen Frage, da es sich doch um Personen handele, welche sich innerhalb der Familie bewegen und oft auf die Erziehung der kleineren Kinder einen großen Einfluß ausüben. Sobald man daher den Dienstmädchen als Stand ein größeres Maß von Achtung entgegenbringe, werde

sowohl deren Zahl, als auch deren Berufsfreudigkeit erhöht werden. Ueberhaupt möge man bei der Lösung der sozialen Probleme nie das Gemüth des Menschen außer Acht lassen.

\* Ueber die Räuberbanden in der Wüste Juda berichtet H. Grashoff in der „Voss. Z.“: In dem ganzen felsigen Wüsten-district jenseits und jenseits des Todten Meeres, sowie in der Jordanebene haufen diese Nomaden, elende Hungerleider, die sich in der unfruchtbaren Ebene auf das kümmerlichste ernähren und sich gelegentlich auch ohne moralische Bedenken des Geldes und der Kleidung unvorsichtiger Europäer bemächtigen. Sie sind vor-treffliche Schützen und wissen den Vogel im Fluge zu treffen. Je näher dem südlichen Theil des Todten Meeres, um so verwegener sind ihre Raubankfälle. Oft sind ihrer mehrere Hundert beisammen, alle bis an die Zähne bewaffnet. Um aber vor den Räubern sicher zu sein, ist es einfach nur erforderlich, einen Räuberhauptmann als Schutz mitzunehmen, der gegen eine mäßige Vergütung — etwa 3 Mark für Tag und Person — die Reisenden sicher durch das ganze Gebiet des Stammes führt. Für die in Palästina Reisenden ist das eine ganz selbstverständliche und geschäftsmäßige Angelegenheit. Der so wie so notwendige, als Führer thätige Dragoman (Dolmetscher) benachrichtigt den Scheich von Abu Dis, einem Dorfe unweit Bethanien, welcher von der türkischen Regierung das „Recht“, die Reisenden an den Jordan zu geleiten, gepachtet hat. Es ist das eine Art Fremdensteuer, oder, wenn man so will, eine von der Regierung privilegierte Verrichtung der Fremden, eine nicht unbedeutende Einnahmequelle des Häuptlings, der allerdings einen hübschen Theil davon dem Gouverneur von Jerusalem als „Bacht“, „abgeben“ und außerdem seine Stammesgenossen zum Erlass der nun nicht stattfindenden Verrichtung entschädigen muß. Dafür geleitet der braune Wüsten-sohn die seiner Obhut Anvertrauten, für deren persönliche Sicherheit er nach empfangener Bezahlung der Regierung gegenüber persönlich haftet, gut und sicher durch die Wüste und bringt sie wohlbehalten wieder nach Jerusalem zurück. Das ist nun einmal des Landes Brauch und man muß ihn respektieren. Will es Jemand versuchen, sich stolz darüber hinwegzusetzen, so sei ihm wenigstens gerathen, eine möglichst umfangreiche Zeitung mitzunehmen. Vor einigen Jahren nämlich wagte es ein Engländer, allein auf gutem Pferd nach Jerichow zu reiten. Ihm wurde sein Gaul und Alles, was er auf dem Leibe trug, genommen. Nur die Nummer der „Times“, die er bei sich hatte, ließen ihm die Beduinen, und der Sohn Albions machte aus der Noth eine Tugend, d. h. aus der „Times“ einen Mantel, und kam so etwas kleinlaut zwar, aber doch stolz in seine papierne Toga gewickelt, in Jerusalem wieder an. Besser erging es vor etlichen Jahren einem Berliner Kandidaten Namens Ohnejoerge, der auch von Jerusalem aus die Reise nach dem Jordan unternahm und, weil er arm war, ohne den Tribut zu zahlen, allein seines Weges ging. Die Räuber zogen auch ihn buchstäblich aus. Eine Zeitung hatte er aber nicht. Da setzte er sich, entleert wie er war, auf einen Felsen und sang mit lauter Stimme das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott, eine gute Wehr und Waffen.“ Als das die Beduinen hörten, kehrten sie bedächtig um und gaben ihm, weil sie ihn für einen Wahnsinnigen hielten, ein solches aber nach ihrem Glauben nicht angetastet werden darf, mit vielen Verbeugungen und Entschuldigungen seine Kleider zurück.



eines Soldaten, die von dem Durchmarsche desselben durch ihre Ortschaft Kunde erhalten hatte, erwartete ihren Sohn am Wege seit dem frühen Morgen. Ungebuldig ging sie ihm nach mehrstündigem Harren entgegen und traf ihn gerade zur rechten Zeit, damit er in ihren Armen sein junges Leben aushauchen konnte. Da stürzte sich die Frau in ihrem Schmerz mit einem Beil auf einen jungen Offizier, den sie für den Urheber des Unglücks hielt, und konnte nur mit Mühe daran gehindert werden, für den Tod ihres Sohnes an einem Unschuldigen schreckliche Rache zu nehmen. Ein zweiter Fall wurde aus Empoli gemeldet. Hier war der Abmarsch nach einem 36 Kilometer entfernten Uebungsfelde rechtzeitig um halb 4 Uhr früh erfolgt, dagegen der Rückmarsch um 11 Uhr, also zur Zeit der grimmigsten Hitze angetreten worden, in der Absicht, die Soldaten auch an das Ertragen dieser Strapaze zu gewöhnen. Leider müssen 200 Soldaten diesen Versuch mit schwerer Erkrankung büßen, die bei einigen bereits tödtlichen Verlauf genommen hat.

### Schweiz.

\* Am Sonntag, den 5. Juli, hat das Schweizer Volk bei schwacher Betheiligung eine bedeutende und vielleicht folgenschwere Erweiterung des Volksrechts angenommen, die dem Volke nun das Recht giebt, nicht nur mit 50 000 Schweizer Bürgern eine Gesamtdurchsicht der Bundesverfassung zu verlangen, sondern auch eine Theildurchsicht, und, was die Hauptsache ist, ohne jede vorherige Berathung der verfassungsmäßigen Bundesvertretung einen bestimmt festgestellten Verfassungsentwurf sofort zur Volksabstimmung zu bringen. Die Bundesversammlung hat nur das Recht, die Annahme oder Verwerfung dieses fertiggestellten Entwurfs zu empfehlen, ohne ein Veto daran zu ändern oder auch demselben einen eigenen Vorschlag gegenüberzustellen. Das Gesetzgebungsrecht der verfassungsmäßigen Bundesvertretung ist also verfürzt und diese verliert an Bedeutung und Achtung. Der Bundesrath hatte einen Gesetzentwurf betreffend eine Ausdehnung des Volksrechts auf Theildurchsicht vorgelegt. Aber bei den Beratungen in der Bundesversammlung gelang es dem Zusammenwirken der äußersten demokratisch-radikalen Kräfte mit der katholisch-konservativen Rechte den Antrag auf diese Erweiterung des Volksrechts durchzubringen. Jede von diesen Parteien verfolgt ihre Ziele, die erstere, die Volksrechte immer mehr auszuweiten und Verfassungen in die Hand der Volksmassen zu geben, diese, zu einer gebietenden Stellung zu gelangen, mit der, wenn sie auch nicht alle Macht in die Hände bekommt, die äußersten Vorkämpfer zu rechnen und sich weiter zu verbünden haben. Schon kündigt sie, wie die „N. Z. Ztg.“ mit Recht hervorhebt an, was sie verlangen werde, wenn das Vorschlagsrecht des Volkes angenommen sei: die Wahl des Bundesraths durch das Volk, das obligatorische Referendum im Bunde, Wahl des Bundesraths und der Bundesversammlung nach dem proportionalen System, Abgabe der Hälfte der Einnahmen an die Kantone, Aenderung des Schulartikels (Art. 27) der Bundesverfassung und wohl auch noch anderer kirchenpolitischer Bestimmungen, auf denen der moderne Charakter unseres Bundesstaates beruht. Auf der demokratischen Seite wird dagegen die Abschaffung oder doch zum mindesten die Umgestaltung des Ständeraths in Aussicht gestellt — mit Ausnahme des Schulartikels und der kirchenpolitischen Bestimmungen alles Dinge, die zu einer vollständigen Umwälzung unseres Staatswesens, zur Zerstörung unseres bisherigen Bundesstaates führen müssen, wenn die Vorschläge der verschiedenen Initiativkomitees vom Volke würden angenommen werden. Und zu all diesen Veränderungen sollen die Vertreter des Volkes nichts mehr zu sagen haben, sie sollen willen- und wehrlos den Umgestaltungen zuschauen, die dem Volke vorge schlagen werden! Wie ist es möglich, daß das Schweizervolk seine eigenen Vertreter zu degradieren will! Freilich kann man erwidern, diese Vertreter haben ihre eigene Degradation beschlossen, dem Willenden geschieht kein Unrecht. Viele von den in Aussicht gestellten Veränderungen werden allerdings beim Volke einem harten Widerstande begegnen und kaum durchdringen. Dagegen werden wir kaum hoffen dürfen, daß wir mit der Volkswahl des Bundesraths, dem obligatorischen Referendum und der Theilung der Einnahmen werden verfehlt werden: Erweiterung der Volksrechte und Ableitung der Geldquelle aus der Bundeskasse in die kantonalen Kassen, das blendet die Bürger. Jedenfalls wird uns das neue Volksrecht für längere Zeit Aufregung und Unruhe bringen und in die Entwicklung unseres Staatswesens, namentlich auch in sozialpolitischer Beziehung, tiefgreifend, wenn nicht sogar verderblich eingreifen.

### Frankreich.

\* Das französische Kanalgewässer soll nach der Auffassung der Chauvinisten in Frankreich, sowie der Panisloven in Rußland demnächst im russischen Kriegsschiffen von Kronstadt von Neuem Zeugnis für die herzlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland ablegen, Beziehungen, die, wie weiter angekündigt wird, in absehbarer Zukunft zu dem seit geraumer Zeit in Aussicht gestellten Bündnisse führen sollen. Daß es in Kronstadt an Verdrüßungsanketten der russischen Offiziere und Mannschaften nicht fehlen wird, darf als gewiß gelten. Trotzdem werden sich auch die betheiligten Kreise nicht verhehlen, daß in der öffentlichen Meinung Frankreichs sich hier und da eine gewisse Ernüchterung in Bezug auf Rußland anzubahnen scheint. Aus Anlaß der Vorgänge, die sich bei der Eröffnung der französischen Ausstellung in Moskau abspielten, kam diese Ernüchterung bereits zum Ausdruck, die allerdings nicht verhindern wird, daß beim Empfang des französischen Gesandten in Kronstadt die Wogen der Begeisterung wieder sehr hoch gehen werden. Trotzdem werden in Rußland verschiedene Rundgebungen der französischen Presse nicht unbemerkt bleiben, die ziemlich skeptisch in Bezug auf den von Rußland gewährten praktischen Nutzen lauten. So liegt heute im „Matin“ unter der Ueberschrift „L'isolement“ ein Leitartikel vor, in welchem es in Bezug auf Rußland heißt: „Wir betrachten es als einen Bundesgenossen und schwören ihm jeden Morgen, daß zwischen uns ein Bund auf Leben und Tod existirt. Da wir eine gute Armee haben, welche Rußland gegen das österreichisch-deutsche Bündniß schützt, sowie die Taschen voll von gutem Gelde, um seine Anleihen zu decken, läßt Rußland es geschehen, aber es amüsiert sich darüber. Ich habe Leute gesehen, die unlängst mit begeistertem Herzen und bereitem Munde nach Rußland zogen und bei der Rückkehr ganz außer Fassung gerathen waren über die Art, mit der man uns zwischen Petersburg und Moskau beurtheilt. Im Grunde sind wir von Rußland ebenso isolirt wie von der übrigen Welt. Rußland kann sich unserer bedienen, aber es dient uns nicht.“ In dieser Weise mehren sich in Frankreich die Stimmen, die von dem anfänglichen Enthusiasmus in Bezug auf Rußland nicht mehr allzuviel wissen wollen.

### Belgien.

\* Brüssel, 7. Juli. Der Eisenbahnminister, Vandenpereboom, welcher schon der Verbreitung der unsittlichen, französischen Schriften in Belgien durch die Aufhebung des in den belgischen Staatsbahn-

böfen eingerichtet gewesenem Bücherhandels einen Damm entgegen gestellt hatte, hat jetzt auch sechs französischen Zeitungen, welche sich durch Unsittlichkeit des Inhalts und der Zeichnungen unvortheilhaft hervorhoben, den Postbetrieb entzogen. Diese letztere Maßnahme steht mit der belgischen Verfassung und mit den belgischen Gesetzen im Widerspruch und ruft großen Lärm hervor. Da die Regierung, falls diese Maßnahme stillschweigend zugelassen wird, in ähnlicher Weise auch gegen ihr mißliebige politische Zeitungen vorgehen könnte, so wird dieses Vorgehen in der Deputirtenkammer auf das Eingehendste erörtert werden. Die liberale Presse verurtheilt die ministerielle Maßnahme als gesetzwidrig mit Einstimmigkeit, während die katholischen Zeitungen sie verteidigen.

### Aus dem Gerichtssaal.

—b Posen, 9. Juli. [Schwurgericht. Meineid.] Heute erschien der Schankwirth Baczyk aus Bientkowo auf der Anklagebank, bezichtigt der wissentlichen falschen Anschuldigung und des Meineides. Im August 1889 reichte der Angeklagte eine Denunziation gegen den jetzt verstorbenen Schulzen Kubicki ein, der ihn arg gemißhandelt haben sollte. In dem damals angehängten Ermittlungsverfahren beschwor der Angeklagte auch im Wesentlichen, was er in seiner Anzeige behauptet hatte. Die Vernehmung anderer Zeugen ergab aber, daß die Angaben Baczyks in der Hauptsache unwahr waren und so wurde das Verfahren gegen Kubicki eingestellt. Die Beschwerde Baczyks beim Oberstaatsanwalt hatte auch keinen anderen Erfolg. B. beschuldigte nun am 6. Juni 1890 zwei von den in dem Ermittlungsverfahren vernommene Zeugen des Meineides und wandte sich, als er mit dieser Anzeige beim Ersten Staatsanwalt nach Untersuchung der Sache abgewiesen wurde, an den Oberstaatsanwalt, der die Denunziation freilich gleichfalls zurückwies. Nun denunzierte am 2. Februar d. Js. Baczyk nochmals zwei Zeugen, darunter einen, den er das vorige Mal nicht genannt hatte, des wissentlichen Meineides. In dem daraufhin angestellten Ermittlungsverfahren drehte die Staatsanwaltschaft den Spieß um und belangte den Denunzianten wegen Meineides und wissentlichen falscher Anschuldigung.

—c Thorn, 8. Juli. [Schwurgericht.] Heute sollte gegen den früheren Rittergutsbesitzer Leon Salomons aus Hohenhausen wegen wissentlichen Meineides verhandelt werden. Da aber ein Hauptzeuge aus Magdeburg nicht erschienen war, mußte die schon begonnene Verhandlung vertagt werden. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, in dem Ehelebensprozeß eines Gutsbesizers aus Gommern einen Eid und eine eidesstattliche Versicherung wissentlich falsch abgegeben zu haben. Der nicht erschienene Zeuge wurde in eine Strafe von 20 Mk. und die Kosten des Termins genommen. Auf Antrag der Verteidigung wurde der Angeklagte wieder aus der Haft gegen Stellung der bisherigen Kaution von 300 000 Mk. entlassen.

### Lokales.

Posen, 9. Juli.

\* Naturheilkundige an Krankenkassen. Seit einiger Zeit werden im Königreich Sachsen sehr lebhaft Erörterungen über die Anstellung von Naturheilkundigen an Krankenkassen gepflogen. In Wurzen hatte sich der Streit derart zugespitzt, daß die Aerzte erklärten, mit keinem Naturheilkundigen gemeinsam in einer Kasse thätig sein zu wollen; dieselben sind jedoch mit diesem Beschluß unterlegen. Jetzt hat auch in Chemnitz der Vorstand des Verbandes von 32 Krankenkassen des Bezirks die Zulassung von tüchtigen Naturheilkundigen zur Kassenarztpaxis befürwortet, mit der Einschränkung, daß in schweren Fällen ein approbierter Arzt hinzuzuziehen sei. In einer Versammlung der Vertreter von 18 Krankenkassen wurde es als wünschenswerth bezeichnet: „Zur Beseitigung der heutigen Mißstände in der Ausbildung von Naturheilkundigen an den deutschen Universitäten eigene Lehrstühle der Hydropathie oder Naturheilkunde zu errichten.“

d. Zum Fürst-Bischof von Breslau müßte gemäß dem Wunsche des „Goniec Wielt.“ nach dem bereinigten Ableben des Fürstbischöfs Dr. Kopp ein Pole gewählt werden, „da dies die Gerechtigkeit erheische.“ Von den ca. 2 1/2 Millionen Katholiken, welche zu der Diözese Breslau in Schlesien, Posen und Pommern gehören, leben nach der Berechnung des genannten Blattes in Schlesien etwa 1 1/2 Millionen Polen und kaum 1/2 Mill. Deutsche. Mit Rücksicht auf das Zahlenverhältniß von polnischen und deutschen Katholiken in Schlesien verlangt das genannte Blatt auch, daß das Breslauer Domkapitel zur größeren Hälfte mit Domherren polnischer Nationalität besetzt werde.

d. Prof. v. Stabrowski in Breschen, der bekannte Abgeordnete, hielt, wie bereits mitgetheilt, am vorvorigen Sonntag eine Predigt in deutscher Sprache und verkündete dabei, daß er einige Male im Jahre deutsch predigen werde. Der „Kurier Poz.“ bringt hierüber, um den peinlichen Eindruck zu verwischen, den diese deutschen Predigten in polnischen Kreisen machen, folgende Mittheilung: „Wir erachten es für nothwendig, zu erklären, daß Prälat v. Stabrowski, indem er aus eigenem Triebe die wahrhaft katholische und priesterliche Pflicht in dieser Beziehung erfüllte, dadurch nur ein gutes Beispiel demjenigen deutschen Geistlichen gegeben hat, welche leider derselben Pflicht den polnischen Katholiken gegenüber nicht eingedenk sind. Ein wahrer katholischer Geistlicher muß das Interesse der Seele stets im Auge haben, und sich nicht durch Bequemlichkeit oder nationales Vorurtheil bestimmen lassen, wie dies öfters sowohl bei uns, als auch in Schlesien geschieht.“

\* Die Talmud-Tera-Schule machte gestern mit ihren Lehrern einen Ausflug nach San-Domingo. Vom Wetter begünstigt, amüsierten sich die Schulkinder, Mädchen mit Reigen- und Kettenspiel, Knaben mit Turnspielen und Freitübungen. Die Freude der Kleinen hatte den Höhepunkt erreicht, als Herr Dr. Feilchenfeld, Dirigent der Schule, mit seiner Ehegattin erschien und den Spielen eine geraume Zeit zusah. Ueberleitet Geschenke und Erfrischungen wurden den Kindern verabfolgt, wonach Herr Dr. Feilchenfeld an dieselbe eine Ansprache hielt. Nachdem Herr Lehrer Kaufmann dem Herrn Dirigenten für sein Erscheinen im Namen der Kinder gedankt und ihm ein Hoch ausgebracht hatte, zog die fröhliche Schaar heimwärts.

d. Ueber die polnisch-evangelische Presse bringt der Pöpliner „Wielarzym“ von seinem polnisch-katholischen Standpunkte folgende Mittheilung: Mit Beginn des laufenden Quartals ist die protestantisch-polnische Zeitschrift „Nowiny“, welche bisher in Breslau erschien, eingegangen, so daß gegenwärtig die polnischen Protestanten im Masurienlande und in Schlesien keine politische Zeitung besitzen, da die „Gazeta Lecka“ (Köthener Zeitung) schon im April 1890 zu erscheinen aufgehört hat. Letztere Zeitung hat wenig gewirkt, da sie fast niemals die nationalen Bedürfnisse des Volkes berücksichtigt, und überdies zur Hebung der Bildung wenig beigetragen hat, was am besten der Umstand beweist, daß die Anzahl der Abonnenten der Zeitung, sowie der Abnehmer des mit derselben verbundenen Kalenders alljährlich sich vermindert hat. Die Breslauer „Nowiny“ waren nicht schlecht redigirt, sie bemühten sich auch um Befriedigung der nationalen und geistigen Bedürfnisse des Volkes, aber auch sie kultivirten in erster Reihe dasjenige, was die polnischen Katholiken von den polnischen Protestanten trennt. Ob sich nun jemand finden wird, welcher versucht, eine neue protestantische polnische Zeitung herauszugeben? Wir bezweifeln dies sehr; die protestantische masurische Geistlichkeit

wünscht polnische Literatur mit Rücksicht darauf, daß dieselbe nur die Germanisirung erschwere, nicht, wie dies ausdrücklich in den kirchlichen Konferenzen zu Königsberg im Jahre 1889 erklärt wurde.

—b. Der zoologische Garten war gestern bei dem Konzert, welches die Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach (1. Niederb.) Nr. 46 unter Leitung des Herrn Königl. Musik-dirigenten A. Thomas ausführte, wieder sehr gut besucht. Das Programm des Konzerts wies zwölf Nummern auf, darunter sehr gewählte, wie die Ouvertüre zur Oper: „Dinorah“ („Die Wallfahrt nach Bloerme“) von Meyerbeer, Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ von Wagner, Vorspiel und Siziliana aus der Oper „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni u. Während der Pausen wurde stark die Thierabtheilung frequentirt, besonders auch das Aquarium.

—b. Warnung vor einem Schwindler. Am Sonntag Nachmittag kam in eine Nähanstalt in der Bergstraße ein Mann von mittlerer Statur mit blondem Schnurrbart und bekleidet mit einem braun und schwarz karrirten Rocke und bestellte verschiedene Duzend Hemden und andere Wäsche, wozu er die Leinwand am nächsten Tage liefern wollte. Er nannte sich Bogacki und erzählte er sei früher Monteur in der Cegielskischen Fabrik gewesen, zur Zeit sei er Maschinist bei einem Grafen Strzyblewski, für den er die Bestellung mache. Er fragte auch nach der Wohnung eines hiesigen Malermeisters und ging als er denselben nicht zu Hause traf, zu dessen Sohn, einem hiesigen Arzte, erzählte diesem davon, daß er eine Bestellung an den Vater habe, einige zwanzig Zimmer zu malen, und richtete nach längerer Unterredung diese Bestellung auch bei dem Malermeister selber aus. Da die Inhaberin der Nähanstalt am Montag die Leinwand nicht erhielt, ging sie nach dem Hotel „Bazar“, wo der Fremde zu logiren vorgegeben hatte. Dort wurde ihr die Mittheilung, daß Bogacki dort nicht logire, daß es ferner einen Grafen Strzyblewski wahrscheinlich gar nicht gebe, und als Trost wurde der Getauschten gesagt, daß sie nicht die einzige Dupirte sei, es hätten schon 10 Andere gleichfalls nach dem angeblichen Grafen Strzyblewski gefragt. Heute Vormittag kam nun zu der Frau eines Töpfermeisters in der Kleinen Gerberstraße ein Mann, welcher nach der von demselben gegebenen Beschreibung derselbe sein muß wie jener Schwindler, und fragte nach dem Meister. Als er hörte, daß derselbe nicht zu Hause sei, theilte er mit, daß er eine Bestellung von 20 Duzend habe, die für seinen Grafen geliefert werden sollten. Die Frau sagte ihm, er möchte Mittags wiederkommen, dann sei ihr Mann zu Hause. Ob er gekommen ist, wissen wir zur Stunde nicht. Ist er gekommen, so ist er auch jedenfalls schon verhaftet; denn die Töpfermeistersfrau hat noch am Vormittag erfahren, mit wem sie es zu thun hatte, und wollte die Polizei benachrichtigen.

r. Vakante Stellen für Militäranwärter. Im Bezirk des V. Armee-Korps: Beim Eisenbahn-Betriebsamt Posen sofort eine Stelle für den Bahnbewachungsdienst; zunächst monatlich 55 Mk., nach Ablauf der Probezeit und Ablegung der Prüfung erfolgt Anstellung als Bahnwärter mit 700 Mark Jahresgehalt, welches binnen 24 Jahren auf 900 Mark erhöht wird, außerdem wird bei der Anstellung der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß oder freie Wohnung gewährt. Bei demselben Eisenbahn-Betriebsamt zum 1. November d. J. eine Stelle für den Weichenstellerdienst; zunächst monatlich 66 Mark; nach Ablauf der Probezeit und Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung erfolgt Anstellung als Weichensteller mit 800 Mark Jahresgehalt, welches in 16 Jahren bis auf 1200 Mark erhöht wird; außerdem wird bei der Anstellung der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß bezw. freie Wohnung gewährt; Aussicht auf Anstellung als Weichensteller 1. Kl. (mit 1000—1500 Mark Gehalt). — Zum 1. Oktober d. J. beim Magistrat von Liegnitz die Stelle eines Fortausssehers mit 840 Mark Gehalt, Wohnung und Feuerung im Werthe von 80 Mark. — Sofort beim Eisenbahn-Betriebsamt Lissa die Stelle eines Telegraphen-Aspiranten; beim Eintritt in den Dienst 85 Mark, nach Ablauf von einem Jahre nach dem Eintritt 95 Mark, nach Ablauf von zwei Jahren 100 Mark, nach bestandener Prüfung Unwarschaft zum Telegraphisten; Gehalt 1200—1800 Mark nebst dem reglementsmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. Bei demselben Eisenbahn-Betriebsamt eine Stelle für den Zugbegleitungsdienst; während der Probezeit monatlich 57,50 Mark, nach Ablauf derselben und bestandener Prüfung Anstellung als Bremser mit 800—1200 Mark Gehalt und dem reglementsmäßigen Wohnungsgeldzuschuß; Aussicht auf Beförderung zum Schaffner (mit 900 bis 1200 Mark), zum Packmeister und Zugführer (mit 1100 bis 1500 Mark Gehalt). — Sofort beim Magistrat von Ostrowo die Stelle eines Polizeiergeanten mit 900 Mk. Gehalt. — Zum 1. September d. J. beim Eisenbahn-Betriebsamt Glogau, die Stelle eines Telegraphen-Aspiranten zu Neppen; zunächst 85 Mk. Monatsbefoldung, nach 1 Jahr 95 Mk., nach 2 Jahren 100 Mk.; bei der etatsmäßigen Anstellung Anfangsgehalt 1200 Mk., welches bis 1800 Mk. steigt und Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Oktober d. J. beim Postamt Rogasen die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 Mk. Gehalt, 108 Mark Wohnungsgeldzuschuß und 30 Mk. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Zum 1. September d. J. bei der Polizeiverwaltung zu Schmiedeberg die Stelle eines 2. Polizeiergeanten und Steuereinnahmers mit 600 Mk. Gehalt, außerdem freie Wohnung im Werthe von 90 Mk. und 30 Mk. Feuerungsentschädigung. — Zum 1. Oktober d. J. bei der Postagentur Uhytt (Oberlausitz) die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 Mk. Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Eisenbahn-Betriebsamt Glogau die Stelle eines Telegraphen-Aspiranten zu Waltersdorf; zunächst 85 Mk. Monatsbefoldung, nach einem Jahr 95 Mk., nach 2 Jahren 100 Mk.; bei der etatsmäßigen Anstellung Anfangsgehalt 1200 Mk., welches bis 1800 Mk. steigt und Wohnungsgeldzuschuß. — Im Bezirk der 4. Division: Zum 16. August d. J. beim Magistrat von Czarnikau die Stelle eines Nachtwächters mit 360 Mk. pro Jahr.

### Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. Juli. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Der Eisenbahnminister Thielen ist zum Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen ernannt.

In dem Blitzzug Warschau-Petersburg wurde in der letzten Nacht Graf Plater, Rittergutsbesitzer bei Bialystock, aus der Provinz Posen gebürtig, in einem Kupee erster Klasse ermordet und beraubt aufgefunden zwischen den Stationen Sokolka und Grodno.

Bern, 9. Juli. Der Bundesrath beruft die Bundesversammlung auf den 27. d. M. zur Entgegennahme des Berichts über das Ergebnis der Abstimmung vom 5. Juli über die Revision der Bundesverfassung (Einführung der Initiative), sowie zur eventuellen Behandlung anderer damit zusammenhängenden Fragen ein.

Montevideo, 8. Juli. Der deutsche Dampfer „Cleopatra“ aus Hamburg stieß in der Magellanstraße auf einen gesunkenen Felsen und mußte gestrandet werden, um das Untergehen zu verhindern. Das Schiff bricht auseinander und geht wahrscheinlich ganz verloren; die Mannschaft und die Passagiere sind gerettet.



**Familien-Nachrichten.**  
**Leopold Schoenfeld,**  
**Regina Schoenfeld**  
geb. Hirsch, 1919  
Vermählte.  
Posen, im Juli 1891.

**Auswärtige Familien-**  
**Nachrichten.**

**Verlobt:** Herr Gerichts-  
mann mit Fr. Gertrud  
dar Max Schmidt in Hagen i. W.  
Julius Karl Müller in Solingen.  
Frl. Alma Schröder in Magde-  
burg mit Fr. Privatdozenten  
Henry Bullst in Genf. Frl.  
Louise Cornelius in Magdeburg  
mit Fr. Oberfeuerwerfer Rich.  
Stoerch in Spandau. Frl. Clara  
Rischbach in Hainichen mit Fr.  
Fabrikbesitzer Reinhold Caspari  
in Großenhain.

**Verheiratet:** Herr Gerichts-  
Rath Dr. Friedmann mit Fr.  
Gertrud Lehfeld in Berlin. Fr.  
Eugen Götting mit Fr. Marie  
Meierstein, geb. Kowitzke in Ber-  
lin. Fr. Karl Jaffe mit Fr.  
Marie Hof in Nachen. Herr  
Regierungs-Baumeister Roth mit  
Frl. Martha Korn in Bernburg.  
Fr. Fabrikbesitzer Reinhold Fischer  
mit Fr. Isabella Komstadt in  
Hohenstein i. S. Fr. Kreisbau-  
meister Georg Bau mit Fr. Anna  
v. Kurnatowski in Breslau. Fr.  
Reg.- und Gewerberath Heinrich  
Trilling mit Fr. Beate Schreier  
in Oppeln.

**Geboren:** Ein Sohn: Frn.  
Max Schulte in Berlin. Herrn  
Ernst Nibel in Wahrenfeld bei  
Hamburg. Herrn Amtsrath  
Mitschke in Dingelstädt i. Eichs-  
feldt.

Eine Tochter: Herrn Ober-  
Postdirektions-Sekretär Hirth in  
Konstanz. Herrn Pastor Schlapp  
in St. Salen-Stettin. Herrn  
Landgerichts-Rath Brendel in  
Chemnitz.

**Gestorben:** Herr Lehrer der  
Handels- u. Wissenschaften Rudolf  
Kaeje in Berlin. Herr Amts-  
gerichtsrath a. D. Hattenbach in  
Leipzig. Herr Buchdruckereibes.  
Gustav Liebke in Königsberg  
i. Ostpr.

**Hamburg-Amerikanische**  
**Postdampfschiffahrt-Gesellschaft.**  
Directe Postdampfschiffahrt.



**Linie**  
**Stettin-New-York.**

Billige Fahrpreise. Beste Verpflegung.  
Einzig directe Dampfer-Linie zwischen  
Preußen und Nord-Amerika.

Nähere Auskunft ertheilt:  
**Michaelis Oelsner**, Markt  
100, Posen; **Julius Ge-  
balle**, H. Borchardt, Ro-  
gasen; **Abt. Kantorowicz**, Wreschen; **Josef  
Oelsner**, Kurnik; 1340  
**J. Fromm**, Gnesen, War-  
schaustr. 232 I.; **A. Spek-  
torek**, Kolmar. 2800

**Steppdecken,**  
**Schlafdecken,**  
**Reisedecken**  
empfehlen zu billigsten Prei-  
sen 8907  
**S. Kantorowicz,**  
Leinen- & Teppichlager,  
Wäschefabrik,  
68 Markt- und Neue Str.-Ecke.

Statt besonderer Beantwortung der vielfach an mich ge-  
richteten Anfragen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich  
**am 18. Juli auf 3-4 Wochen verreise.**  
Während meiner Abwesenheit werden mich meine  
Herren Assistenzärzte vertreten. 9177  
**Sanitätsrath Dr. Wicherkiewicz,**  
Augenarzt.

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß mein  
Bureau von Lindenstr. 9 nach  
**Viktoriastraße Nr. 20, I.**  
verlegt worden ist. Hochachtungsvoll  
**Otto Lerche.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir  
**Herrn R. Wittkowsky in Birnbaum**  
unsere Agentur daselbst übertragen und denselben zum Abschluß  
von Versicherungen auf 9192  
**Transporte zu Wasser auf Flüssen und Kanälen,**  
**zu Lande auf Eisenbahnen und Frachtgeschirren sowie**  
**auf Valoren-Sendungen per Post**  
für uns ermächtigt haben.  
Berlin, am 6. Juli 1891.

**Berliner Land- und Wasser-Transport-**  
**Versicherungs-Gesellschaft.**  
Der Direktor.  
**Reusch.**

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend empfehle ich mich  
zur Annahme und zum Abschluß von Fluß-, Land- und Post-  
Transport-Versicherungen bestens.  
Birnbaum, am 7. Juli 1891

**R. Wittkowsky.**

**Gröffnungs-Anzeige.**  
P. P.  
Hiermit beehre ich mich Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß  
ich heute am hiesigen Plage, **Gr. Gerberstraße Nr. 19,**  
unter der Firma  
**J. Morzinek**  
eine Bier-Niederlage errichtet habe.

Ich führe außer Gräber nur Biere aus der Neuen  
Posener **Wairischbier-Bräuerei** und zwar  
**Lagerbier hell und dunkel**  
**Pilsner und Culmbacher**

in Flaschen als auch in Gebinden. Durch meine Ambulance-  
Wagen mache ich es dem verehrl. Publikum möglich, jeden Tag  
frisch abgefüllte Biere bei billigster Preisberechnung franco ins  
Haus zu liefern. 9070

Die Biere werden unter strengster Kontrolle abgefüllt und  
übernehme ich für deren Reinheit jede Garantie.

Indem ich hoffe, daß Sie mich in meinem Unternehmen  
freundlichst unterstützen, bleibe ich Ihnen geschätzten Ordres mit  
Bergnügen gewärtig und zeichne  
Hochachtungsvoll ergebenst  
**Josef Morzinek.**

**Ch. A. Sastew's**  
**Essig-ESSENZ**  
**MAX ELB in DRESDEN.**  
**Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.**

In Originalflaschen für 10 ganze Flaschen Essig, mit  
Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche  
in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Ein-  
machen. Vorräthig in den Sorten **naturel** oder auch  
**weinfarbig 1 M., à l'estragon 1 M. 25 Pf., aux**  
**finer herbes 1 M. 50 Pf.** In Posen echt zu haben bei:

**F. G. Fraas Nachf.,**  
**Ad. Asch Söhne,**  
**W. F. Meyer & Co.,**  
**Oswald Schaepe,**  
**B. Salomon,**  
**W. Becker,**  
**J. N. Leitgeber.**  
**Leop. Placzek,**  
**Paul Wolff,**  
**Jul. Placzek & Sohn,**  
**Ed. Feckert jun.,**  
**Roman Barcikowski,**  
**Jasiński & Olyński,**  
**E. Brecht's Wwe.,**  
**J. Schleyer,**  
**B. Glabisz,**  
**Max Levy,**  
**Robert Basch,**  
**J. Smyczyński,**  
**Otto Muthschall, Friedrichstr. 31, S. Otocki & Co.**  
Man verlange und nehme nur  
**Elb's Essig-Essenz.** 5436

**Dampfkultur.**  
Zur bevorstehenden Herbstkampagne empfehle ich  
den Herren Landwirthen meinen  
**Original Fowler'schen**  
**Dampfplug**  
(zwei Maschinen System 16 Pf.)  
unter den coulaantesten Bedingungen. 8985  
**F. Kommnick,**  
**Neustadt b. Pinne,**  
Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

Für die Provinz Posen wird von einer **Seifenfabrik** ein tüchtiger  
**Beretreter gegen Provision gesucht.**  
Offerten mit Referenzen unter **L. W. 155** an die Exped. d. Ztg. 9155

**Ostseebad Ahlbeck.**  
In reizender, waldreicher Gegend, zwischen Swinemünde und  
Heringsdorf gelegen, unmittelbar am Strande, von Berlin in  
4 1/2 Stunden zu erreichen, viele größere und kleinere Wohnungen  
zu civilen Preisen.  
An Hotels sind vorhanden: **Wendike, Seyn, Behler** und  
**Hotel Seeblick**, an Pensionats: **Vogeler's Seeschloß**, an Re-  
staurants: **Steenborg**, an Spaziergängen: der nahe **Bierowberg**,  
mit Restauration und hohem Aussichtsturm, **Corwandt**, mit  
dem herrlichen Wolgastsee, viel Abwechslung durch Schiffsverkehr,  
bequeme Verbindungen nach allen Richtungen, Badeplatz, Post- und  
Telegraphenamt am Orte. Nähere Auskunft ertheilt 5090  
**Die Bade-Direktion.**

**Stellen-Gesuche.**  
Ein junges Mädchen sucht zum  
15. Juli oder 1. August eine  
Stelle als 9044  
**Berkaufserin**  
in einer Konditorei, am liebsten  
in Posen.  
Offerten bitte postlagernd **C. P.**  
**Wreschen a. O.** zu senden.  
Empfehle mich den geehrten  
Herrschaften als **Wachfrau.**  
**Kataryna Januszcak, Schloßberg 2.**

**Ein junges Mädchen**  
sucht per 1. Oktober cr. behufs  
Erlernung der Landwirtschaft  
Stellung. Gefl. Off. an Frau  
**E. Krause, Militärischer Mol-  
kerei** erbeten. 9156  
**Wirthschafterin**, anst. Mädch.,  
sehr firm in Küche u. Viehzucht,  
gut empfohl., sucht Stellung.  
**Bureau Berlinerstr. 10.**

**Mieths-Gesuche.**  
**Wohnungen**  
**Schloßstr. 5, III. Et., und**  
**Krämerstr. I u. II. Et.,** sind je  
3 Zimm. u. K. p. 1. Okt. z. verm.  
Näh. **Schloßstr. 5, 2 Tr.** 8827  
**Bromberg.** Gr. Geschäftslokal,  
beste Lage, Brüderstr. 6, seit  
lange Herrengarderobe, zu verm.  
8988 **2. Tepper.**

St. Martinstr. 26 und 55 sind  
kleine und große Wohnungen mit  
oder ohne Stallung zu vermieten.  
Näheres bei **Dr. v. Gasiorowski.**  
**Möbl. Part.-Zim.,** sep. Eing.,  
sofort zu verm. **Schützenstr. 19.**

**Wasserstr. 22, I.**  
ist eine Wohnung von 3 Zim-  
mern und Zubehör vom 2. Ok-  
tober cr. zu vermieten. Näheres  
**Markt 50.** 8906

**Mühlenstr. 9, Ede Königspl.,**  
3. Et., 3 Zimm., Küche z. z. v.  
Wohnung von 6 Stuben, mit  
Balkon u. reichlichem Nebengelass,  
ist Luisenstraße 7b in I. Etage  
zu vermieten. 9126

1 od. 2 Herren find. anst. Logis  
mit od. ohne Kost b. **Friede-  
berg, Judenstr. 27, pt.** 9163  
**Friedrichstr. 33** im Neubau  
find 3 Zimm. mit Balkon ohne  
Küche zu verm. Näheres bei  
**Krojaner & Simon,**  
**Krämerstr. 19/20.** 9162

**Ziegenstr. 25, 1 Tr., 4 Zim-  
mer, Küche nebst Zubehör vom**  
1. Oktober zu vermieten. 9166  
**Lubinski, Markt 57.**

**Ziegenstr. 18, 1 Tr., 4 St.  
u. Küche, und Alt. Markt 65, 4**  
Tr., 2 Stub. u. Küche pr. 1. Ok-  
tober zu verm. Näheres bei  
**Nova & Kirchbruch,**  
9169 **Schloßstr. 5.**

**Langestr. 6 gr. Part.-Näim-  
lichkeiten für Tischlerei od. and.**  
Betrieb p. Okt. zu verm. 9179  
**Langestr. 6, II. Et., 2 Wohn-  
3 u. 4 Zimmer, Küche u. Zubeh.**  
zum Oktober zu verm. 9178

**Stellen-Angebote.**  
Jeden Freitag erscheint ein Ver-  
zeichnis von Stellen, welche an  
Inhaber von Zivil-Verordnungs-  
Scheinen zu vergeben sind; dasselbe  
kann täglich von 9 bis 1 Uhr im  
Haupt-Melde-Amt am Kanonen-  
platz eingesehen werden. 18222

**Rheinische Schaum-  
wein-Kellerei**  
ersten Ranges sucht für den Ver-  
trieb ihrer vorzüglichen Sekt-  
Marken tüchtige Agenten gegen  
hohe Provision ebent. mit Kom-  
missions-Lager. Offerten unt. **J.**  
**E. 5999** Rudolf Mosse, Berlin SW.

**Ein energischer, zuverlässiger**  
**Wirthschafts-Mittent,**  
ebang., etwas polnisch sprech.,  
und der Feder gewandt, wird  
von sofort gesucht. Gehalt ca.  
400 Mark. 9097  
Griewenhof bei Rahmowo,  
Westpr.

**Haller.**  
Für mein Modewaaren-, Tuch-  
und Konfektionsgeschäft suche ich  
p. 1. August einen gewandten,  
tüchtigen 9152

**Berkaufser,**  
welcher auch kleine Reisen unter-  
nehmen muß.  
Photographie nebst Gehalts-  
anprüche wird gewünscht.  
**M. Liegner junior,**  
Steinau a. D.

**Ein Barbiergehilfe** gef. gleich  
ob. später.  
**Krzyślak, Friseur, Gnesen.**  
Suche zu sofort eine ältere, in  
jeder Hinsicht erfahrene **Wirth-  
schafterin** mit nur guten Zeug-  
nissen. **Posen-Antonin.** 9164  
**Kreutz, Gutsbesitzer.**

Suche p. sofort ein an-  
ständ. **j. Mädchen** als Hilfszu-  
schneiderin f. m. Herrenwäsche-  
Fabrik. Vorkenntn. f. nicht erfor-  
derlich. **Siegmund Bernstein,**  
9165 **Berlinerstr. 5, I.**

**Walzen**  
riffelt sauber, billig und schnell  
**Wilhelmshütte,**  
Act.-Ges., 9058  
bei **Sprottau.**

**Tapeteze à Rolle 25 Pf.,** desgl.  
führe Maler- u. Anstr.-Arb. gut  
u. bill. aus. **C. Wittge, Maler,**  
**Baderstr. 23.** 9159

**Bettfedern-Handlung!**  
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt!  
Gebrüder Jacobi, Büttelstr. 15.  
Hochinter-  
essant!! **Schönheit des Weibes.**  
Preis 90 Pf. in Briefmarken frtk.  
**G. Behnke, Buchhdt., Braunschweig.**

**Dr. Aubert**  
in Baltimore hat  
ein **Cosmetica**  
erfunden, welches  
binnen **14 Tagen**  
die Haut von **Heber-  
flecken, Pocken-  
flecken** und  
**Sommer-  
prossen** reinigt. Sicherstes Mit-  
tel gegen gelben Teint, Rötthe der  
Nase und alle Unreinheiten der  
Haut à Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50,  
nur echt zu haben bei Frau  
**Martha Jeschor, Berlin,**  
**Charlottenstr. 73.** 6214

**Gludern,**  
täglich frisch geräuchert, in ganz  
vorzüglicher großer Waare ver-  
sende die Postkiste m. Inhalt von  
24-28 St. zu 4 M. franto Post-  
nachnahme **S. Broken, Gräs-  
lin a. d. Ostsee.** 8051

**Schr. reiche Witse, 20 J.**  
Amerik. wünscht sof. ein. liebevoll.  
Mann, wenn auch ohne Ver-  
mögen, jedoch muß derselbe im  
Stande sein, das Vermögen  
sicher zu verwalten. Nicht an-  
onyme Off. erbt. bis 15. Juli c. unt.  
„Redlich“ Post 97, Berlin. 8820

**Verloren**  
ein **Saavarmband mit Gold-  
schloß.** Geg. Belohn. abzugeb.  
Friedrichstr. 1 bei **Geinrich.**  
Die am 6. d. Mts. gegen den  
Vehrling des Kaufmanns  
**Herrn Gerhard Senfel** in  
Posen, Halldorfstraße 16, vor-  
gebrachte Beschuldigung wegen  
Diebstahls beruht auf einem  
Irrthum meinerseits. Dies zur  
Kenntniß. 9170  
Posen, den 7. Juli 1891.  
**A. Knäbel.**



## Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

— **Buß**, 8. Juli. [Jahrmakrt.] Zu dem gestern hier stattgefundenen Jahrmakrt wurden etwa 300 Stück Rindvieh, 450 Pferde, sowie eine größere Anzahl Schweine aufgetrieben. Die zum Verkauf gestellten Rinder waren zum größten Theile nur mittlerer Güte. Für Schlachtvieh wurden hohe Preise gezahlt. Von den Pferden waren größtentheils nur Arbeitspferde für kleinere Besitzer und zwei- und dreijährige Fohlen vorhanden, während Zugpferde überhaupt nicht zum Verkauf gestellt wurden. Für fette Schweine und Ferkel, namentlich für letztere, wurden nicht mehr die früheren enormen Preise gezahlt. Da nicht nur die zum Verkauf gestellten Thiere, sondern auch die Artikel der Landleute im allgemeinen zu recht hohen Preisen umgesetzt wurden, so war auch der Verkehr auf dem Krammarkt ein recht reger und der Umsatz ein bedeutender.

— **Obornik**, 8. Juli. [Stadtverordnetenversammlung.] In der gestern Nachmittag 5 Uhr im hiesigen Magistratsitzungsraum abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Zum Kreisstagsdeputierten für die Stadt Obornik an Stelle des von hier verzogenen Apothekers Vieh wurde Herr Kaufmann Adolph für die Zeit bis Ende 1893 mit 7 Stimmen gewählt. Der seitens des Magistrats vorgelegte Entwurf des Ortsstatuts für das zu erbauende städtische Schlachthaus wurde mit einer Abänderung angenommen. Zum Bau des Schlachthaus soll ein Darlehen von 30 000 M. zu 3 1/2 Prozent Zinsen und 1 Prozentiger Tilgung aus der Provinzial-Hilfskasse aufgenommen werden. Sodann wurde genehmigt, daß zum Bau des Schlachthaus eine etwa 3 Morgen große Kammereisparzelle, hinterm Viehmarkt belegen, zum Kaufpreise von 300 Mark pro Morgen abgetreten wird. Zu der Abtrennung des zur Stadt Obornik gehörigen Vorwerks Groß-Nußki in kommunaler Beziehung vom Stadtbezirk und Vereinigung desselben mit der Gemeinde Slonow-Hauland verweigerte die Versammlung ihre Einwilligung, da sie ein öffentliches Interesse hierzu nicht anerkennen vermochte. — Mit der vom Regierungs-Präsidenten angeordneten Erhöhung des pensionsfähigen Gehalts des Stadt-Wachmeisters vom 1. Oktober ab von 450 auf 600 Mark erklärte sich die Versammlung einverstanden und zwar unter Kürzung der Nebeneinnahmen. Hierauf erfolgte die Beschlußfassung über die Aufnahme eines Darlehens aus der Provinzial-Hilfskasse zu Posen in Höhe von 57 000 M. zum Ankauf des Amtsgerichtsgebäudes und zur Abzahlung des Schulhausdarlehens. Die Aufnahme des Darlehens in dieser Höhe wurde beschlossen. Zum Schluß nahm die Versammlung von der Verpachtung der städtischen Wiesen bei Roschnow-Mühle Kenntnis. — Seitens des königlichen Altknechts Kühn aus Schneidemühl wurde gestern und heute eine technische Revision der Maße und Gewichte der hiesigen Gewerbetreibenden vorgenommen. Trotzdem Letztere wiederholt auf diese Revision im Kreisblatte hingewiesen worden sind, sind dennoch eine erhebliche Anzahl vorschriftswidriger Maße und Gewichte vorgefunden und konfisziert worden. Nicht weniger als 225 Personen sind wiederum im verflossenen Vierteljahre aus dem Kreise ausgewandert. Hiervon haben sich 292 nach Amerika, 2 nach Rußland und 1 nach Oesterreich begeben. Im ersten Vierteljahre des laufenden Jahres betrug die Zahl der Ausgewanderten 314; im Ganzen sind also in diesem Jahre bis jetzt 539 Personen aus hiesigem Kreise ausgewandert. Die Zahl der im gleichen Vierteljahr 1890 (April—Juni) Ausgewanderten betrug 114 und im Jahre 1889 153. Die Auswanderungen haben also gegen die Vorjahre erheblich zugenommen.

— **Santer**, 8. Juli. [Gefährliche Operation.] Welch üble Folgen die Unfälle, Nadeln an der Brust zu tragen, nach sich ziehen kann, mußte gestern der Sohn des hiesigen Müllers Roggen, der das Schneiderhandwerk bei dem Schneidermeister Rothe hier erlernt, erfahren. Derselbe wollte im Laufe des Nachmittags durch den Fluß des Rotheischen Hauses gehen und da in demselben jemand stand und der Fluß schon ohnehin eng ist, so konnte er sich

nur durchdrücken. Bei dieser Gelegenheit gerieth eine im Hock stehende Nadel in die Brust und zwar so, daß eine Hälfte derselben abbrach und die andere sich im Fleisch verlor. Ein Versuch des Behrings weiter zu gehen, mißlang und so wurde er schleunigst in die Wohnung des hiesigen Arztes Dr. v. Dziembowski gebracht. Dieser hielt sofort Untersuchungen nach der Nadel an und erklärte, daß dieselbe sich in unmittelbarer Nähe des Herzens befände und in dasselbe möglicher Weise eindringen könne, jedenfalls aber große Gefahr vorhanden sei. Auf Veranlassung des Arztes und mit Unterstützung der hiesigen Ortskrankenkasse wurde sofort an den berühmten Posener Chirurgen, Herrn Dr. med. Drobnik telegraphirt, dem es kurz nach seinem Eintreffen denn auch gelang, die schwierige Operation zu vollziehen und die Nadel, die das Herz bereits berührt hatte, aus dieser gefährlichen Gegend herauszuholen. Der Operirte wird selbstverständlich noch lange Zeit gebrauchen, um vollständig wieder hergestellt zu sein. Ein solch ernstlicher Fall aber sollte Jeden zur Vorsicht mahnen und veranlassen, keine Nadeln in die Kleider zu stecken.

— **W. F. Wronke**, 8. Juli. [Unfall.] Beim Neubau des Zentralgefängnisses hieselbst verunglückte heute der Schuhmacher Anton Korzycki, welcher dem Monteur des Schlossermeisters Habertag aus Posen, Kowalski, beim Einsetzen der inneren Schmiedeisenen Oberlichtfenster Hilfe leistete, dadurch, daß er ein 4 Meter langes und 25 Zentimeter breites Brett über zwei Zellenwände zwischen den gespreizten Beinen hindurchschieben wollte. Obwohl der Monteur ihn vor dieser Stellung warnte und ihn aufforderte, das Brett seitlich von sich zu schieben, leitete Korzycki dieser Aufforderung keine Folge, sondern sagte: „Es wird schon so gehen!“ Als aber das freie Ende des Brettes in der Luft schwebte, konnte Korzycki das Uebergewicht desselben nicht mehr tragen; das vordere Ende lenkte sich und das andere, aufsteigende Ende stürzte den Mann in die Tiefe. Korzycki, welcher schwere innere Verletzungen erlitten hat, wurde sofort in das städtische Krankenhaus getragen.

— **Neustadt bei Vinne**, 8. Juli. [Ergänzung. Irrtum.] Kirichen.] Unseren Bericht in Nummer 465 dieser Zeitung, die Feier des fünfzigjährigen Priester-Jubiläums des päpstlichen Kammerherrn, nunmehrigen päpstlichen Haus-Bräutaten Defan Gebanowski hier betreffend, ergänzen wir noch dahin, daß demselben am Festtage außer einer überaus zahlreichen Blumenpende auch sehr werthvolle Geschenke zugegangen sind. Unter anderen von den hiesigen Parochianen ein schweres silbernes Kreuz, von der Geistlichkeit ein goldener emaillirter Kelch im Werthe von ca. 500 M. Auch haben wir die Mittheilung übersehen, daß dem Jubilär am Abend noch eine Serenade gebracht wurde, wofür derselbe in herzlichsten Worten dankte. — In Ihrem Festbericht aus Mejeritz über das Provinzial-Sängerfest ist insofern ein Irrthum unterlaufen, als die Vereinsfahne, welche die Weihe erhielt, nicht dem Gesangsverein in Neustadt an der Warthe, sondern dem hiesigen Vereine angehörte. — Unsere Obstpächter klagen in diesem Jahre, daß die Kirichen, namentlich die Äpfel, von einem Gewürm heimgegriffen werden, welches der Frucht viel Schaden zufügt. Bei den Bäumen, auf welchen das Gewürm haust, wurden auch die Blätter bald gelb.

— **Fraustadt**, 8. Juli. [Kreis-Sparkasse. Vertrauensmänner. Unglücksfall. Jagdscheine.] Für die Kreis-Sparkasse sind 14 Annahmestellen errichtet worden. — Nachstehende Herren sind für die Stadt Fraustadt als Vertrauensmänner resp. deren Stellvertreter der Posenischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft ernannt worden: Metallwaarenfabrikant M. Pfeifer, Beigeordneter Rath, Färber R. Wenzel und Aderbürger C. Schulz. — Beim Sprengen der Steine verunglückte gestern in Vargen ein 76 Jahre alter Mann dadurch, daß ihm ein Sprengstück zwei Finger an der linken Hand schwer verletzete, die ihm im Johanniter-Krankenhaus hieselbst amputirt werden mußten. — In der Zeit vom 1. April bis 1. Juli sind bei hiesigem Landrathsamte nur 7 Jagdscheine gelöst worden.

— **Jaroschin**, 8. Juli. [Deutsche Katholiken.] Nachdem in Wreschen in vergangener Woche eine Predigt in deutscher Sprache in der katholischen Kirche gehalten worden war, werden nunmehr auch die hiesigen Katholiken, deren Muttersprache die deutsche ist, beim hiesigen katholischen Pfarramt und beim erzbischöflichen Konvikorium in Posen vorstellig werden, damit auch

ihnen das Wort Gottes in ihrer Muttersprache von Zeit zu Zeit verkündet werde. Die Eisenbahnverwaltung ist den hiesigen deutsch-katholischen Eisenbahnbeamten sehr entgegengekommen, indem sie denselben auf ihren Antrag Urlaub und freie Fahrt gewährte, um in Posen einer deutschen Predigt in der Franziskanerkirche beizuwohnen zu können.

— **X. Uch**, 7. Juli. [Abschiedsfeier. Jagdalud.] Gestern Abend fand in den Räumen der hiesigen Apotheke zu Ehren des aus unserm Städtchen scheidenden bisherigen Glashüttendirektors, Herrn A. Mauch eine Abschiedsfeier statt, zu welcher eine größere Anzahl von Herren aus der Stadt Uch und Umgegend erschienen waren. Unter den Zeittheilnehmern befanden sich Vertreter aller Stände und aller Konfessionen. Herr Dr. Mühl feierte in einer Tischrede die Verdienste, die sich der Scheidende während seiner 13jährigen Thätigkeit als Glashüttendirektor, als langjähriger Stadtverordneter und als Vorsitzender des hiesigen Sängervereins erworben. Es begleiteten Herrn A. Mauch die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen und für ein weiteres erfolgreiches Wirken in der neuen Heimath. — Am 4. d. M. erlegte der königl. Förster Wiedlow zu Forsthaus Gönne (Oberförsterei Selgenau) in seinem Schutzbezirk Abends beim Büschgange einen Kapitalhirsch (gerader Vierzehnder mit äußerst schöner und regelmäßiger Geweihbildung). Das Geweih wog 15 Pfund, der Hirsch exkl. Aufbruch 308 Pfund. Zu verwundern ist es, daß das Thier, wie Herr W. erzählt, nach einem sehr guten Herzschusse, der dasselbe traf, noch ca. 150 Schritte lief, ehe es zusammenbrach.

— **Snurazlaw**, 8. Juli. [Schon gewordene Pferde.] Heute Vormittag wurden die Pferde des Grundbesizers Zarniewicz schon und rasten die Jacewoerstraße hindurch zur Stadt. Es ist wahrlich bewundernswerth, daß dabei kein Unglück vorfam; denn die ganze Straße lag voller Kinder und die Pferde hatten an den Strängen die Schwengel befestigt, welche durch das schnelle Laufen der Thiere bald von einer Seite zur anderen geschleudert wurden, dabei einen Staub aufwerfend, der für einige Sekunden das Athem un möglich machte. (Kuj. W.)

— **Bromberg**, 8. Juli. [Neu-Einrichtung des städtischen Armenwesens. Ueberfahren. Ermittelter Diebstahl. Im Schlafe bestohlen. Verhaftet.] Die „Ost. Pr.“ schreibt: Morgen findet auf dem Magistrat hier eine außerordentliche Sitzung der Armenverwaltung statt; zu derselben sind sämtliche Armenbezirksvorsteher u. eingeladen. Der einzige Gegenstand, welcher zur Berathung kommt, ist die Einrichtung des städtischen Armenwesens nach Elberfelder Muster. — Gestern Mittag gingen die Pferde eines auf dem hiesigen Schlachthofe ohne Aufsicht stehenden Fuhrwerks durch und rannten längs der Chaussee nach Schröttersdorf, wobei das sechsjährige Mädchen des Herrn Lehrer B. überfahren wurde. Die Kleine erlitt hierbei einen Bruch des Schlüsselbeins und soll sich auch innere Verletzungen zugezogen haben. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir übrigens ein seit längerer Zeit eingerissenes Unwesen, durch welches die Anwohner und Passanten der Wilhelmstraße sehr zu leiden haben, berühren und von zuständiger Seite Abhilfe erbitten. Es ist das furchtbare schnelle Fahren der Fleischwagen, welche die Verbindung der Stadt mit dem Schlachthofe herstellen. Hauptächlich des Abends bei Schluß des Schlachthofes fahren dann ganze Meilen, theils mit Pferden, theils mit Hundspännern bespannter Wagen zur Stadt und zwar ausnahmslos im beschleunigten Tempo und ohne Rücksichtnahme auf die Passanten. Ja selbst die schöne Baumpromenade vom letzten Hause der Wilhelm-Straße nach Schröttersdorf wird häufig mit Hundsfuhrwerken befahren und dadurch dem Publikum verleidet. — Eine Frauensperson ist in Haft genommen, weil dieselbe nach eigenem Geständnisse in der Bahnhofstraße einem dortigen Bewohner eine Uhr nebst Kette, ein Portemonnaie und einen Ring entwendet hat. — Im Schlafe bestohlen wurde gestern Abend der Zimmermann T. von hier, welcher des Guten etwas zu viel gethan hatte und auf einer Bank in den Schleusenanlagen eingeschlafen war. Als er dann gegen 12 Uhr erwachte, bemerkte er zu seinem nicht geringen Mißvergnügen, daß ihm seine silberne Remontoiruhr nebst Kette und das Portemonnaie verschwunden waren. — In ähnlicher Weise erging es einem Arbeiter, der auf dem Nachhausewege unterwegs eingeschlafen war und dem man zwei große Hämmer (sogenannte Postfessel) wegnahm. — Verhaftet wurde gestern der Arbeiter Bart-

## Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das bin ich, das bin ich, mein lieber Junge,“ erwiderte Hellborn zwischen Lachen und Weinen und verwandte kein Auge von dem schönen, intelligenten Gesicht des Sohnes, „und Du gönnst es mir.“

„Aus vollster Seele!“ antwortete Erwin mit großer Wärme. „Ich will Dir ja nicht verhehlen, daß die große Schnelligkeit, mit welcher die Heirath geschlossen worden, und der bedeutende Altersunterschied mir immer noch Bedenken erregten, nun ich Dich aber vor mir sehe, schwinden sie bereits.“

„Sieh erst meine Melanie, und sie werden ganz geschwunden sein!“ rief Hellborn voll Begeisterung.

Erwin konnte sich eines ganz leisen Lächelns nicht erwehren. „Du wirst mir nun genauer erzählen, wie Du Deine Gattin kennen gelernt und —“

„Alles, alles sollst Du erfahren,“ unterbrach ihn Hellborn; „meine Melanie hat nicht nöthig, etwas aus ihrem Leben zu verbergen, aber nicht sogleich, sieh sie erst; ihr Bild gehört zu der Erzählung, wie das Titelblatt zum Buche. Laß mich jetzt lieber etwas von Dir hören; nicht wahr, meinem letzten Brief konntest Du nicht widerstehen; er hat Dich zur Rückkehr bestimmt?“

„Er hat sehr, sehr viel dazu beigetragen, aber ganz allein den Ausschlag gegeben hat er nicht,“ antwortete der Sohn, das ehrliche, klare Auge mit einer gewissen Verschämtheit auf den Vater richtend, während sein offenes, männliches Gesicht sich mit einer dunklen Röthe bedeckte. „Außer der Sehnsucht nach Dir und meinem Vaterland war es noch ein anderer Magnet, der mich nach Europa und Deutschland zurückzog.“

„Was soll das heißen?“ fragte Hellborn gespannt aufhorchend.

„Das soll heißen, daß ich nicht allein gekommen bin, sondern Dir eine Tochter mitgebracht habe,“ sagte Erwin, und seine Stimme bebte leicht.

Hoch auf fuhr Hellborn von seinem Sitze. „Was? Was sagst Du da?“ schrie er, den Sohn umarmend. „Junge, die Freude! Das wird ja immer schöner! Aber wo hast Du sie denn?“ fuhr er im Wagen umherschauend fort, als vermuthete er, der Sohn habe die Braut irgendwo verborgen, „wer ist es?“

„Ich habe mich heute in Bremen von ihr und ihren Begleiterinnen getrennt,“ antwortete Erwin lachend, „und was Deine Frage: wer sie ist, anbetrifft, so kennst Du sie schon. Es ist Ludovika Gerhard, die Schwester meines Freundes.“

„Ludovika Gerhard, der kleine Backfisch, den wir damals in Breslau sahen!“ rief Hellborn, die Hände zusammenschlagend.

„Aus dem kleinen Backfisch ist jetzt ein schönes Mädchen mit goldblondem Haar und treuen, blauen Augen geworden,“ sagte Erwin innig. „Du weißt, daß Gerhards verstorbene Frau eine entfernte Verwandte von ihm, die Tochter eines nach Amerika ausgewanderten Betters, war. Ihre mit Ludovika in gleichem Alter stehende Schwester war zur Vollendung ihrer Erziehung in einer Pension in Berlin, als die arme Mary starb. Die Eltern wollten sie nun nicht länger in Deutschland lassen, Aline konnte sich aber nicht von Ludovika trennen, und da diese elternlos war und ihr Bruder im Begriff stand, auszuwandern, so willigte sie ein, Aline zu begleiten. Sie war beinahe vier Jahre in Amerika.“

„Und jetzt?“ fragte Herr Hellborn äußerst gespannt, da sein Sohn eine kurze Pause machte.

„Jetzt ist Alines Vater gestorben; ihre Mutter, eine geborene Deutsche, sehnt sich nach der Heimath zurück, und Ludovika ist glücklich, wieder nach Deutschland kommen zu können, da auch ihr Bruder wieder hier ist.“

„Ich habe ihn gesprochen,“ fiel Hellborn ein, „aber der Duckmäuser sagte mir, er wisse nichts von Dir.“

„Das war auch die Wahrheit. Ich traf mit den Damen zufällig in Newyork zusammen, wo Frau Alton noch verschiedene Geldangelegenheiten zu ordnen hatte; wir sahen uns fast täglich, aber an Gerhard konnte die Schwester nichts von der Begegnung mit mir schreiben, denn er befand sich auf der

Reise; erst wenige Tage bevor wir Newyork verließen, traf die Nachricht ein, daß er in Deutschland sei, und da — mag Ludovika ihre Gründe gehabt haben, meiner in ihrem Briefe an ihn nicht zu erwähnen,“ fügte er schelmisch hinzu.

„Ich begreife, ich begreife,“ nickte der Vater verständnißvoll. „Weiter, weiter!“

„Da ist nicht viel mehr zu erzählen. Je näher der Tag von Ludovikas Abreise heranrückte, desto lebhafter empfand ich, wie theuer sie mir geworden war, und ich glaubte annehmen zu dürfen, daß auch ich ihr nicht gleichgiltig sei. Was aber thun? Sollte ich sie, die sich nach Heimath und Bruder sehnte, in Amerika zurückhalten, wo ich doch selbst immer noch der Unbehaufte war? Sollte ich sie ziehen lassen, um ihr später zu folgen? Da kam Dein Brief und löste jeden Zweifels. „Ich kehre mit Ludovika nach Deutschland zurück, unter den Augen meines Vaters soll unser Bund geschlossen werden und unser Glück erblühen!“ rief ich entschlossen aus. An demselben Tage, an dem ich Dir meine Rückkehr nach Europa meldete, gestand ich Ludovika meine Liebe; als ihr Verlobter und Beschützer der Damen habe ich die Reise mit ihnen gemacht.“

„Du schreibst doch aber, Du wollest noch in England bleiben.“

„Das beabsichtigte ich allerdings, da Frau Alton aber direkt nach Deutschland zu gehen wünschte, so gab ich das auf.“

„Und wo sind sie jetzt?“

„Sie sind über Hannover nach Wiesbaden gereist; Gerhard hat sie heute in Bremen empfangen und begleitet sie dorthin. Frau Alton fühlte sich angegriffen und mochte jetzt nicht nach Berlin kommen; ehrlich gestanden war es mir auch lieber so; ich wünschte die ersten Tage des Wiedersehens mit Dir allein zu haben, mich mit Dir einzuleben und Deine Frau kennen zu lernen. Nächste Woche gedenke ich nach Wiesbaden zu reisen, und willst Du mich sehr glücklich machen, so begleitest Du mich.“

„Gewiß, gewiß, mein lieber Sohn, wie sich das so wunderbar fügt!“ antwortete Hellborn händereidend; „wir



nicht von hier, welcher verdächtig ist, vor einigen Wochen dem Schuhmacher Belz hier eine Menge Stiefel gestohlen zu haben. Ein Paar der gestohlenen Stiefel trug er auf den Füßen; — ferner ist ein Junge verhaftet worden, welcher Milchkannen gestohlen hat.

**g. Von der schlesisch-pommerschen Grenze, 7. Juli.** [Beim Baden ertrunken.] Beim Baden in der Bartsch entranft der auf dem Dominium Mechau beschäftigte gewesene 21 Jahr alte polnische Arbeiter Wladislaw Imbrowicz. Die Leiche desselben ist, wie man von der Schabener Brücke beobachtet haben will, vom Strome fortgetrieben worden, ohne bis jetzt aufgefunden worden zu sein.

**o Thon, 6. Juli.** [Knaben-Handarbeit.] Heute wurde der Kursus für Knaben-Handarbeit durch Herrn Rektor Heidler im Auftrage des hiesigen Vereinsvorstandes eröffnet. Zu dem Kursus haben sich 12 Theilnehmer eingefunden. Der Mehrzahl nach Böglinge der Schullehrer-Seminare aus der Provinz. Der Kursus währt 3 Wochen und erstreckt sich nicht bloß auf praktische Arbeiten (Holzschlitzerei und Apparaturen), sondern auch auf die Theorie des neuen Unterrichtsfaches. Leiter des Kursus ist Herr Lehrer Koszinski II. Die Stadt hat das Unternehmen durch Hergabe der Werkzeuge und des Unterrichtslokalen unterstützt.

**\* Tüchel, 9. Juli.** [Entdeckte Briefmarke.] Nachdem hier von Behörden und Privaten schon seit längerer Zeit darüber Klage geführt worden, daß abgeänderte, frankirte Briefe nicht ihren Bestimmungsort erreichten, ist es endlich gelungen, zwei Briefmarken in der Person eines Schülers und eines Schreibfahnen zu ermitteln, welche täglich Briefe aus dem Briefkasten im Schalterraume des kaiserlichen Postamts durch Hineingreifen mit der Hand entnahmen, die Marken ablösten und in ihrem Nutzen verwandten, während die Briefe meist durch Feuer vernichtet wurden. Die Anwesenheit ist der Staatsanwaltschaft unterbreitet worden.

**\* Flatow, 8. Juli.** [Die nothleidende Landwirtschaft.] Einem westpreussischen agrarierfreundlichen Blatte wird von hier geschrieben: Es läßt sich hier deutlich erkennen, daß die Landwirtschaft sich zu heben beginnt. So sind die zur Herrschaft Flatow-Krojanke gehörigen Domänen augenblicklich sämmtlich verpachtet, während vorher eine lange Reihe von Jahren eine Anzahl von ihnen unverpachtet waren und für Rechnung des Besitzers, des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, verwaltet worden. So ist dieser Tage die größte zur Herrschaft gehörige Domäne, Böttlich, mit Brennerei von einem Herrn Kujath übernommen worden. Vorher schon sind die Domänen Gurjen von einem Herrn Gollnick und Slawianow von Herrn Steinbach-Lebehnitz in Pacht genommen worden. — Dies den Agrariern mit ihrem Nothleidensgeheiß in Stammbuch!

**\* Meisse, 8. Juli.** [Reminiscenz an Ehren-Mayer.] Zu den Schulbüchern der Gottlieb Mayerischen Konfursmasse gehört u. a. auch die hiesige „Viedertafel“, an deren Spitze bekanntlich Mayer stand. Der ehemalige Banddirektor that sich durch große Freigebigkeit hervor, bewirthete die Mitglieder häufig auf Splendide, kurz, er war die beliebteste und tonangebende Persönlichkeit. Vorsichtig wie er in Geschäftssachen war, hatte Mayer aber auch die Ausgaben, die er in der letzten Zeit für die Viedertafel gemacht, in ein besonderes Buch eingetragen, das dem Konfursverwalter zu Gesicht kam. Es fand sich darin so manche „Brädelbowle“ und kleine Souper vor, das Mayer zwar bezahlte, aber dem Verein auf Rechnung gestellt hatte. Die Gesamtsumme beläuft sich, nach dem „D. A.“ auf 490 M., welche nun die Viedertafel an die Konfursmasse zu bezahlen hat. Ein freundliches Andenken hat sich Mayer durch diese sorgfältige Buchführung bei seinen ehemaligen Sangesbrüdern gewiß nicht gesichert.

## Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Wann soll man Raps säen.** Es ist die Saatzeit des Rapses selbstredend je nach klimatischer Lage, aber auch nach Düngezustand des Bodens, wie überhaupt dessen Beschaffenheit, verschieden. Besonders aber verdient ein Punkt Berücksichtigung, der noch nicht überall genügend Beachtung findet. Je früher nämlich die Saat des Rapses erfolgt, desto größer ist die Gefahr, welche ihm von Seiten der Insekten droht. Wohl kaum eine zweite Kulturpflanze wird in der ersten Jugend so von Insekten befallen, wie der Raps. Da aber die Hauptfeinde im Juli in zweiter Generation auftreten, so hat die früh gesäete Saat am meisten zu leiden, es wird dann häufig eine zweite nöthig und auch diese wird zerstört von den Käfern, welche sich mit der ersten genährt. In den meisten

Fällen thut man dort, wo die erste Saat abgefreffen wurde, gut, bis Mitte September zu warten und dann Rüben zu säen, welcher diese Saatzeit noch gut verträgt, überhaupt weniger von den Insekten zu leiden haben scheint. Sehr vorthellhaft kann sein, dort, wo man bei der eben auflaufenden Saat oder schon früher das Vorhandensein von Erbsenlöchern bemerkt, sofort eine zweite Saat zwischen der ersten vorzunehmen. Die bald auflaufenden und dann jüngeren Pflänzchen sind zarter und schmackhafter, werden von den Schädlingen zuerst gefressen, während welcher Zeit die erste Saat dem gefährlichsten Stadium entwachst, namentlich dann, wenn ihr durch Stickstoffdüngung nachgeholfen wurde.

— **Die Kleeerde.** In der Jugend ist die Kleeerde ohne besonders große Schwierigkeiten, wenn sie nicht in allzu großen Mengen auf den Kleeefeldern auftritt, zu vertilgen, während sie, wenn ihr Verbreitungsherd ein umfangreicher geworden, sie den Boden mit Samen infiziert hat, zu den Schädlingen gehört, die mit am schwersten los zu werden sind. Wo Klee, Luzerne u. s. w. ohne Ueberfrucht gesät werden, da schide man schon im Juni oder Anfang Juli Leute auf die Felder, welche diese auf Seide genau absuchen, wo der Klee unter Getreide gesät wird, muß dieses sofort nach der Ernte gechehen. Etwas aufgefundenen Seidenester müssen verbrannt und die Stellen tief umgraben werden.

— **Bereitung von Himbeereffig.** Um einen hochfeinen Tafelwein zu gewinnen, empfiehlt sich die Bereitung von Kräutern und Früchteffigen, unter denen der Himbeereffig eine hervorragende Stelle einnimmt. Man stellt denselben entweder dar, indem man das ganze Quantum Effig, welches bereitet werden soll, auf die Beeren gießt, oder was mehr zu empfehlen ist, indem man sich einen konzentrirten Himbeereffig herstellt und diesen zum Verzeihen der rohen Effige benutzt. Den konzentrirten Himbeereffig bereitet man, indem man auf jedes Pfund Beeren ein Pfund kochenden Effig gießt und extrahirt. Der Effig nimmt hierdurch eine intensiv rothe Farbe an. Die Beeren können in der Haushaltung zur Bereitung von rother Grütze noch Verwendung finden.

— **Der große Nutzen des Behadens der Gartengewächse.** Derselbe wird häufig noch sehr unterschätzt. Meist wird nur gedacht, wenn das Unkraut sehr üppig ist; mindestens ebenso große Bedeutung wie zur Unkrautvertilgung hat das Behaden aber für die Verjüngung der Pflanzen mit Wasser und Luft. Ersteres insofern, als durch das Lockern der obersten Bodenschicht das Aufsteigen der Bodenfeuchtigkeit bis zur Oberfläche also die Wasserverdunstung ungemein herabgesetzt wird, letzteres, weil durch einen verkrusteten und durch Regen oder Begießen verschleimten Boden die Luft nicht in den Boden, somit zu den Wurzeln gelangen kann; Luft ist aber auch für die Wurzeln eine nothwendige Lebensbedingung. Ganz besonders die schweren Bodenarten und der Kaltboden neigen zur Verkrustung und hat hier ein fleißiges Behaden der Gartengewächse besondere Bedeutung, macht sich hier aber auch besonders bezahlt.

— **Wein aus Weichelfirschen.** Sehr wenig bekannt ist, daß sich aus den Weichelfirschen ein sehr wohlnehmender Wein herstellen läßt. Zu dem Zwecke werden die sogenannten Weicheln zerquetscht, nicht aber die Kerne mit zerstoßen, dann der Saft mit Hilfe eines Ringtuches ausgepresst. Zu dem Saft wird die gleiche Menge Wasser zugefügt, das Ganze gewogen und auf je 8 Pfund des Saftes ein Pfund Zucker zugelegt. Alsdann thut man den Saft in ein Gefäß und läßt ihn bei gewöhnlicher Gärtemperatur (16–20° C.) vergären. Ist die Gärung, welche meist ziemlich stürmisch verläuft, völlig vorüber, so werden ca. 2 bis 3 Proz. vom besten Spiritus zugelegt und nachdem der Wein einige Monat zum Klarwerden gelagert hat, derselbe auf Flaschen gezogen.

## Verloosungen.

**\* Rumänische 4prozent. amortisirbare Staats-Anleihe von 1889.** Verloosung am 15. Juni 1891. Auszahlung vom 1. Juli 1891 ab bei der Dresdner Bank und der Deutschen Bank zu Berlin.

à 5000 Fr. Nr. 217 542 722 766 1156 769 2749 3151 544 626 636 4003 087 108 318 331 386 441 467 520 641 864.  
à 1000 Fr. Nr. 5268 336 649 660 6080 117 7074 200 437 873 8081 285 430 437 486 548 626 799 989 9100 229 472 720 942 956 10218 284 730 758 11049 254 268 332 600 861 12263 313 324 450 510 772 787 13009 195 325 398 615 830 928 14111 324 576 15404 421 529 941 16629 869 17234 19163 196 577 809 851 993 999 20515 558 687 943 21063 112 233 253 471 582 645 734 875 22002 433 646 975 23009 817 958 24955 134 620 751 841 845 901.

à 500 Fr. Nr. 25288 299 487 508 943 26155 483 773 27135 417 615 28296 321 638 832 29233 471 775 853 30010 318 628 818 920 31010 050 380 605 691 746 932 32273 651 680 820 984 33294 330 459 596 675 798 991 34558 715.

**\* Rumänische 4prozent. innere Anleihe (Rente).** Verloosung am 13. Juni 1891. Auszahlung am 13. Juli 1891 bei Bank u. Herz zu Frankfurt a. M.

à 100 Lei Nr. 6 22 312 405 1086 161 229 259 462 572 2171 320 468 710 865 3083 589 623 878 4117 118 324 372.  
à 1000 Lei Nr. 5016 281 466 486 571 822 6247 272 464 602 828 7476 589 937 8074 309 511 784 9041 411 563 732 845 10483 610 711 753 850 931 944 11036 475 636 12178 347 426 467 528 862 13004 335 354 760 14210 370 513 981 15188 191 215 387 549 826 875 16030 148 423 17045 426 704 18265 891 19087 468 554 653 20099 515 551 759 938 964  
à 5000 Lei Nr. 21494 780 22192 520 879 895 23046 441 677 695 711 774 994 24005 013.

**\* Serbische 4prozent. amortisirbare Staatsrente von 1884.** Verloosung am 30. Mai 1891. Auszahlung vom 13. Juli 1891 ab bei der Norddeutschen Bank zu Hamburg, der Berliner Handels-Gesellschaft, Mendelssohn u. Co. und Robert Warshaw u. Co. zu Berlin.

Nr. 17 252 356 1290 4265 448 495 5139 497 6288 7190 407 658 9556 12306 13116 15126 18248 19511 21094 559 22415 954 25015 27940 28292 527 904 29326 567 30326 32021 091 363 33113 34222 35182 340 36086 598 789 38593 41534 42393 626 922 43589 46379 456 603 694 47480 50105 916 52887 53393 728 55050 447 861 56371 378 470 582 819 57173 58695 59064 61449 62699 63193 594 64082 66392 67178 318 737 68787 69186 668 70595 981 72762 73678 74915 77174 684 78492 576 751.

## Handel und Verkehr.

**\*\* Auswärtige Konturie.** Kaufmann V. Wolffberg in Köslin. — Firma R. Meyer zu Darmstadt. — Kaufmann Emil C. Leeder in München. — Kaufmann C. Th. Jacobus in Neuenheim. — Bijouterie-Fabrikant Fr. Krad in Forstheim. — Kaufmann Karl Dietrich in Würzburg. — Kaufmann Adalbert Finster zu Weizburg. — Mühlenbesitzer W. Brasse in Steinheim.

**\*\* Nürnberg, 7. Juli.** [Hopfenbericht.] Nach den neuesten Berichten stehen die bayerischen Hopfengenden befriedigend und günstig, z. B. die Hauptdistrikte: Hallertau, Rinding, Spalter, Gerbrud-Lauf-Altborfer Gebirgsgegend, sowie der Nisch- und Jenngrund verspricht gegenwärtig  $\frac{1}{2}$  sehr gut und kräftig mit reichlichen Seitentrieben,  $\frac{1}{3}$  mittelmäßig und  $\frac{1}{4}$  kränkelnd und blind. Bei der heißen Temperatur können noch viele Plantagen schwarz werden, überhaupt ein sicheres Urtheil kann jetzt noch nicht gegeben werden. Desterreich (Saas, Aischauer Noth- und Grünland u. c.) erwarten zufriedenstellende Ergebnisse. Gleiches wird von Baden, Württemberg und Elsaß gemeldet. Amerika berichtet neuerdings günstiger. England und Belgien senden verschiedenartige Berichte, allerdings mehr günstige, jedoch sind diese Nachrichten mit einigem Vorbehalt vorerst aufzufassen. Am Donnerstag Nachmittag und besonders am Freitag Morgen entwickelte sich auf unserem Markte eine so rege Nachfrage für Export, daß nahezu 300 Ballen je nach Qualität und Beschaffenheit von 80–140 M. gehandelt wurden. Die Tendenz blieb aber vorherrschend gedrückt. Die Kaufkraft war am Sonnabend schon wieder abgeschwächt, denn nur schleppend gingen 100 Säcke aus dem Verkehr, wobei Preise keine Veränderung erlitten. Der Wochenumsatz besaß den Zufahren gegenüber das Doppelte, nämlich ca. 500 Ballen. Der geistige Handel hatte einen Umsatz von ca. 100 Ballen bei unverändert ruhiger Stimmung. Markthopfen prima 110–125 M., do. sekunda 100–115 M., do. tertia 75–85 M., Gebirgshopfen 115–130 M., Hallertauer Siegelhopfen (Bolnagh, Au, Mainburg) prima 140–145 M., do. sekunda 125–130 M., Hallertauer ohne Siegel prima 125 bis 130 M., do. sekunda 110–120 M., do. tertia — M., Nisch- und Jenngründer prima 115–120 M., do. sekunda 100–110 M., Württemberger prima 115–120 M., do. sekunda 100–110 M., Badißer prima — M., do. sekunda 110–120 M., Elsaßer prima — M., do. sekunda 100–110 M., 1889er Hopfen 60 bis 70 M., Alte Hopfen 8–12 M. (Hopf.-Kur.)

**\*\* London, 7. Juli.** [Hopfenbericht von Langkaff, Ehrenberg u. Pollak.] Im Markte ist etwas mehr Geschäft zu den billigeren Preisen und Cigner, die vor kurzem noch die damals geltenden Preise refusirten, sind jetzt mehr gewillt abzugeben. Die Vorräthe vorjähriger Hopfen sind sehr farg und eine etwas lebhaftere Nachfrage würde die Tendenz beseitigen. Die

werden alles mit meiner Frau überlegen. Da sind wir ja zu Hause.

Im eifrigen Gespräch hatte Erwin wenig auf den Weg, welchen der Wagen eingeschlagen, geachtet und blickte jetzt erstaunt auf, als er vor der Einfahrt der mit Sandstein bekleideten und mit geschmackvollen Ornamenten verzierten Villa hielt, die hier, von Baumgruppen umgeben, wie ein vom Häusermeer der Großstadt verprühlter, glänzender Tropfen, einsam an deren äußerster Grenze lag.

Am westlichen Rande des Horizonts lag noch der warme röthliche Schein der untergegangenen Sonne; der lange, leuchtende Sulitag war erst vom leisen Anbruch der Dämmerung überhaucht, aber aus den Fenstern der Villa strahlte ein Lichterglanz, als ob man drinnen ein Fest bereitet habe.

„Es scheint, Du hast ein Kalb schlachten lassen, da Dein verlorener Sohn heimgekehrt ist“, sagte Erwin, seine tiefe Bewegung unter diesem Scherz versteckend; aber es gelang ihm schlecht. Welch ein Unterschied zwischen dem Vaterhause, das er verlassen, und der Villa, die er jetzt als ein solches betrachten sollte! Das alterthümliche, hochgegiebelte Haus mit dem großen Thorweg, den niedrigen Stuben und dem Seifenladen tauchte vor seinem geistigen Auge auf, er meinte den eigenthümlich scharfen Geruch von Lauge, Fett und Soda, der es durchzog, in der Nase zu spüren, und da kam ihm die hagere, kräftige Frau mit dem scharfgeschnittenen Gesicht und den hellen, klugen Augen entgegen, die jetzt in unfählichem Blick aufleuchteten, da sie ihren Einzigen wieder ans Herz schließen konnte.

Doch da war auch schon der schöne Traum verflogen. Ein süßer Blumenduft umschmeichelte ihn. Statt in den Seifenladen trat er in ein mit Zierpflanzen und blühenden Gewächsen geschmücktes Treppenhaus; weiße Marmorstatuen, vom bläulichen Licht einer Ampel übergossen, schimmerten ihm entgegen. Seine Mutter schlummerte schon seit Jahren unter dem grünen Rasen auf dem Friedhof seiner Vaterstadt, und an ihrer Stelle waltete eine andere, die nach allem, was er sah, so verschieden von ihr sein mußte wie der Tag von der Nacht — eine andere, welche wahrscheinlich in der nächsten

Minute auf der Schwelle einer der in das Innere des Hauses führenden Thüren erscheinen würde.

So aufrichtig Erwin seinem Vater sein zweites Eheglück gönnte, mit wie freundlichen Gefinnungen für die junge Stiefmutter er auch gekommen war, so empfand er es doch als eine Unmöglichkeit, ihr in diesem Augenblick zu begegnen. Er mußte erst eine kurze Zeit mit sich allein sein und wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen haben. Als sein Vater freundlich drängend sagte: „Komm, komm, Erwin, Melanie erwartet Dich!“ und die Hand nach dem Drücker einer Thür ausstreckte, hielt er ihn deshalb zurück.

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Büchertisch.

**\* Rußland unter Alexander III.** Mit Rückblicken auf die jüngste Vergangenheit. St. Petersburger Schilderungen und Briefe, herausgegeben von H. v. Samson-Himmelfjerna (Viktor Frank) Leipzig, 1891, Dunder und Humblot. Unter den 21 Kapiteln, in welche das obengenannte Buch zerfällt, ist ein einziges, welches der politischen Arbeit Rußlands eine gewisse allerdings auch nur beschränkte Anerkennung zollt: dasjenige über die russische Kulturarbeit in Asien. Hier wird zugegeben, daß sich Leistungen und Fehler gewissermaßen das Gleichgewicht halten. Alle übrigen Abschnitte gehen dahin, zu beweisen, daß Rußland in seiner sittlichen Entwicklung so zurückgeblieben sei, daß selbst eine Besserung ausgeschlossen sei, bevor in gewissen Beziehungen ein Systemwechsel eingetreten ist, bevor gewisse Faktoren, denen Europa seine Kultur verdankt, welche aber in Rußland bisher ausnahmslos zu allen Zeiten ängstlich fern gehalten wurden, Einfluß auf die Erziehung des russischen Volkes gestatten ist. Die Schilderung der Zustände, welche auf diese Weise herbeigeführt wurden, ist scharf, vielseitig und beruht offenbar auf langem Aufenthalt in Rußland. Obgleich die 21 Kapitel einzelne „Studien“ sind, so zieht sich doch ein verbindendes Band durch sie. Es soll nämlich dargestellt werden, wie die Regierung Alexanders III. sich in Beziehung auf die innere Politik an die des Kaisers Nikolaus anschloß, wie alle liberalen Anläufe Alexanders II. vernichtet wurden und der Gegenjaß Rußlands zu der alten Kulturwelt schroffer und unversöhnlicher sich entwickelte. Die gebildeten Russen, welche sich heutzutage überhaupt noch mit dem Gemeinwesen ihres Vaterlandes beschäftigen, sind, so sagt der Herausgeber in der „Parallele“, entweder zerstörungswüthige Revolutionäre oder Superflüge, die von der liberalen Periode Alexanders II. gelernt haben wollen, daß es mit dem europäischen Liberalismus überhaupt nichts sei, mindestens für Rußland nichts sei. Mit der Schnellfertigkeit, die zu den ent-

scheidenden Merkmalen der nordslawischen Rasse gehört, beurtheilen diese Halbwisser das Wesen moderner Entwicklung nach den Zerrbildern, welche die russische Szene der sechs- und siebenziger Jahre bewegt hatten. Einzelne faule Früchte der Zivilisation bedeuten ihnen die gesammte Ernte, selbstverschuldete Mißerfolge der vorigen Periode die Erbschöpfung aller überhaupt vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten; Freiheit der Presse, Selbstverwaltung, Unabhängigkeit der Gerichte, Duldsamkeit in religiösen Dingen, Achtung vor fremdem Volksthum, Alles das glaubt man gefant und als trügerisch erkannt zu haben. Wieder einmal soll nun das Gegentheil von dem gelten, was vorher in Uebung und Ansehen gestanden hatte! Im Grunde sind diese Apoptel der Umkehr ebenso ausgemachte Nihilisten, wie die Verächter aus der Schule Bakunins und Tichernytschewskis, die Einen wie die Anderen bulbigen dem größten Realismus und glauben, die oberste Stufe menschlicher Bildung erstiegen zu haben, wenn sie nichts glauben, nichts lieben, nichts hoffen. Endlich spielt in den Köpfen der konservativen Verächter westeuropäischer Bildung und Freiheit das mythische Wort Rationalität die nämliche Rolle, welche die rothen Nihilisten für ihre anarchischen Formeln in Anspruch nehmen.“ Sehr bemerkenswerth ist die Ausführung über einen Unterschied der jetzigen und früheren Lage. Die große Karte, welche die Selbstherrlicher gegen unliebsame Forderungen der höheren Klassen hatten, die Freigebung der ländlichen Massen, ist schon ausgespielt, eine zweite wirtschaftliche Intervention eintreten zu lassen, ist der Zar nicht im Stande, und deshalb kann sich das Verhältniß der Landbevölkerung, wenn deren Unzufriedenheit wächst, zum Jaren von Grund aus ändern. Indessen jetzt ist jeder Widerspruch gegen die herrschende Ordnung verstummt, die Volkstimmung nähert sich dem vor dem Krimkrieg herrschenden Geiste: Rußland hat an sich selbst volles Genüge und bedarf des Auslandes nicht mehr! Die Vergewaltigung von Bildung, Rationalität und Kirchenthum der europäisch gearteten Grenzprovinzen vollzieht sich unter lauter und freudiger Zustimmung der nationalen Massen. Auf das westliche Europa sieht man wieder mit Geringschätzung und in dem stolzen Glauben herab, daß allein der Zar die Entscheidung über Krieg und Frieden in Händen hätte. Die Lösung der orientalischen Frage und dessen, was man die slavische Frage nennt, soll abermals im Voraus feststehen und mit Händen zu greifen sein. Populären Erfolges ist im Voraus sicher, wer dem Auslande gegenüber eine hochmüthige und herausfordernde Sprache führt, und auf den Ruhm des echten Patrioten hat nur noch Anspruch, wer Rußlands Ueberlegenheit und die allein felig machende Kraft des Absolutismus in neuen Weisen tönend zu verherrlichen weiß.“ Ist die Schilderung richtig, so wäre allerdings die Gefahr näher, als im Allgemeinen geglaubt wird. Wir können die Entscheidung nur dem Leser des Buches anheimstellen.



Pflanze macht befriedigenden Fortschritt, aber in verschiedenen Distrikten zeigt sich Schimmel und nimmt man zum Schwefeln seine Zuflucht. Ungeziefer kann auch noch überall gefunden werden. Die amerikanischen Märkte sind niedriger und die Berichte über den Stand der Pflanzungen besser. Der Import während voriger Woche betrug: 22 Ballen von Hamburg, 6 Ballen von Bremen, 2 Ballen von Ostende, 94 Ballen von Melbourne.

## Marktberichte.

**Breslau, 9. Juli.** 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landaufuhr und Angebot aus zweiter Hand war knapp, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Getreide bei schwachem Angebot sehr fest, per 100 Kilogramm netto 22,60—23,60—24,90 Mt., gelber 22,50—23,50—24,80 Mt. — Roggen in sehr fester Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 19,40—20,40—21,40 Mt. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 14,50—15,50—16,50 Mt., weiße 16,50—17,00 Mt. — Hafer bei schwachem Angebot höher, per 100 Kilogramm 16,40—16,70—17,20 Mt., feinsten über Rottz bezahlt. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,00 bis 15,50 Mt. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mt., Viktoria 17,00 bis 18,00—19,00 Mt. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mt. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—8,80—9,20 Mt., blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 Mt. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilogramm 11,50 bis 12,50 bis 13,50 Mt. — Delfaaten ohne Umsatz. — Schlaglein ohne Angebot. — Schlagleinfaat per 100 Kilogramm 20,00 bis 22,00 bis 25,00 Mt. — Sanfiamen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 21,00—23,00—26,00 Mt. — Leinbotten per 100 Kilogramm — bis — bis — Mt. — Rapstücken unverändert, per 100 Kilogramm schlechte 13,25—13,50 Mt., fremde 12,75—13 Mt. Sept. 13,25—13,50. — Leinfäden sehr fest, per 100 Kilogramm schlechte 16,50 bis 17,00 Mt., fremde 15,00—16,00 Mt. — Palmkernfäden sehr fest, per 100 Kilogramm 10,75—12 Mt., per September-Oktober 12,50 Mt. — Kleesaamen ohne Umsatz. Weizen in fester Haltung, per 100 Kilogramm inkl. Sach Brutto Weizenmehl 00 33,75—34,25 Mt. Roggen-Hausbuden 32,00—32,50 Mt. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,20—12,60 Mt., Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,30—10,70 Mt. Speisefartoffeln 3,50—4,00 Mt.

## Börsen-Telegramme.

Berlin, 9. Juli. Schluss-Course.		Not. v. 8
Weizen pr. Juli.	233 25	232 25
do. Septbr.-Oktbr.	211 50	209 25
Roggen pr. Juli.	211	209 75
do. Septbr.-Oktbr.	197 75	194 75
Euphrat (nach amtlichen Notierungen.)		Not. v. 8
do. 70er Loko	48 50	47 60
do. 70er Juli-August	47 70	47 10
do. 70er August-Septbr.	47 80	47 10
do. 70er Septbr.-Oktbr.	44 90	44 70
do. 70er Oktbr.-Novbr.	43 30	43 20
do. 70er Nov.-Dez.	—	42 —

Not. v. 8		Not. v. 8
Russische 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Anl. 105 90	106 —	105 90
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Anl. 99 —	99 —	99 —
Pol. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Pfandbr. 101 80	101 80	101 80
Pol. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Pfandbr. 96 10	96 20	96 10
Pol. Rentenbriefe 101 90	102 —	101 90
Polen. Kr. Obl. 94 75	—	—
Deutr. Banknoten 173 25	173 75	173 25
Deutr. Silberrente 80 30	80 10	80 30
Russ. Banknoten 223 35	225 85	223 35
Russ. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Pfandbr. 100 10	100 30	100 10

Not. v. 8		Not. v. 8
Österr. Südb. E. S. A. 80	82 40	82 40
Mainz-Ludwigshafen 114	114 30	114 30
Marienburg-Mam. 63 50	64 50	63 50
Stalantische Rente 92	92 10	92 10
Russ. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Anl. 1880	98 25	98 25
do. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Anl. 71 25	72 25	71 25
Rum. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Anl. 85 80	85 80	85 80
Türk. 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Anl. 18 50	18 50	18 50
Boi. Spritfabr. B. A.	—	—
Grujon Werke 152	154 —	152 —
Schwarzkopf 250	253 —	250 —
Dortm. St. Br. L. A. 65 50	64 60	65 50
Snowball Stetins 31 50	31 75	31 50
Nachbörse: Staatsbahn 125 60, Kredit 160 50, Diskonto-Kommandit 175 50.		

## Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Zu dem angeblichen medizinischen Verbrechen, dessen Regierungsassessor Leidig kürzlich die Professoren Hahn und Bergmann in der „Nat.-Ztg.“ beschuldigte, erzählt das „Kl. Journal“, daß die von Dr. Leidig infrimierten Experimente (Impfung und Hervorrufung von Krebs auf gesunden Körpertheilen) thatsächlich, und zwar vor etwa fünf Jahren gemacht worden seien, jedoch mit Vorwissen und Einwilligung der betreffenden Kranken, welche übrigens „unheilbar“ gewesen. Aus diesem Grunde würde keiner der beiden Professoren dem Dr. Leidig antworten, dies um so weniger, als dessen Aufsatz vor der Veröffentlichung beiden Medizinern vorgelesen hätte und letztere gegen den Abdruck nichts einzuwenden gehabt. — Die Angegriffenen werden aber doch nicht umhin können, zur Sache das Wort zu nehmen, schon zur Verhütung des Publikums, und um allen Mißverständnissen seitens der Richterleute vorzubeugen. Auch ist versichert worden, daß die Berliner Fälle mit der Pariser Krebsimpfung in keinem Vergleich standen, da dort der Arzt einer nur partiell, auf einer Brust Krebsfranken Krebspartikelchen auf die ganz gesunde andere Brust übergeimpft hatte, und schließlich der Tod durch den neu überimpften Krebs erfolgte, bevor der alte Krebs schon so weit fortgeschritten war, um den tödtlichen Ausgang herbeizuführen. In den Fällen von Hahn und Bergmann aber handelte es sich um Kranke, die an vielen Theilen des Körpers unheilbar krebskrank waren, die überhaupt nicht mehr operabel waren, und bei denen es ganz ausgeschlossen war, daß eine Krebsüberimpfung auf einen noch gesunden Körpertheil irgendwie eine Verschlimmerung des Befindens zur Folge haben konnte, so daß das vorgenommene Experiment, dessen hohe wissenschaftliche Bedeutung zweifellos ist, seinen gesunden ethischen Bedenken unterlag. Auch die „Nat.-Ztg.“ bestätigt nachträglich, daß die Einlenbung des Assessor Leidig von ihr vor der Veröffentlichung sowohl Herrn Professor v. Bergmann als Herrn Professor Hahn vorgelegt worden. Beide Herren hatten gegen die Veröffentlichung nichts einzuwenden.

† **Eine verhängnisvolle Verwechselung.** Aus Petersburg wird gemeldet: Wie gewöhnlich am Sonntag und noch dazu bei so prächtigem Wetter, wie es am letzten Sonntag herrschte, war das Konzert in Pawlowsk von vielen Tausenden von Ausflüglern besucht, die meist den bessern Ständen angehörten. Diesem zusam-

mengeströmten Publikum bot sich nun während des Konzerts eine Ständelei in so unerhörter Art, wie sie wohl selbst in dem an Ständen reichen Russland glücklicherweise nur vereinzelt da steht. Elf Offiziere, den verschiedensten Truppentheilen und meist der Garde angehörend, saßen auf der Veranda der offenen Halle seitwärts des Orchesters und vergnügten sich damit, nicht allein durch fortgesetztes Hin- und Hergehen, sondern auch durch anzügliche Redensarten einen stark brünetten Herrn nebst zwei Damen zu belästigen, die zusammen an einem anderen Tische Platz genommen. Plötzlich sprang einer der Offiziere auf — er trug die Uniform der Garde-Artillerie — ging direkt an den anderen Tisch heran und — umarmte eine der beiden Damen. Entrüstet hielt ihm der Zivilist seine Frechheit vor, empfindend aber in demselben Augenblick von dem Offizier einen Schlag ins Gesicht. Gleich kräftig wurde sofort dieser Schlag zurückgegeben und bei der nun entstehenden Balgerei dem Offizier die beiden Achselstücke abgerissen. Jetzt aber mischten sich dessen bis dahin noch unthätige Kameraden ein, indem sie ebenfalls mit Fäusten auf den Zivilisten losgingen und ihn mit allen möglichen russischen Schimpfwörtern überhäuften. Das übrige männliche Publikum zeigte Lust, für den so schändlich überfallenen Partei zu nehmen, zumal einer der Offiziere seinen Säbel zog. „Der brünette Kerl ist ein Jude“, schrie dabei der Offizier. „Gott bewahre“, tönte da plötzlich eine Stimme aus dem Publikum, „es ist der Baron Sjernwall-Wallehn, der Sohn des früheren finnischen Ministers.“ Das bestätigte denn auch schließlich der Gemischtheater selbst, als endlich dem Publikum die Geduld riß, es den Geiseln von den Offizieren abdrängte und es dann zu dem in Russland nun einmal unausbleiblichen Polizeiprotokoll kam. Wer die umarmte Dame war, weiß man vorläufig noch nicht. Auch den Namen des Garde-Artillerie-Offiziers, der den Auftritt herbeiführte, vermögen wir noch nicht anzugeben, es heißt, er sei ebenfalls ein Finnländer aus vornehmer Familie.

† **Die Freilandbewegung.** Die Zahl der zu praktischer Durchführung des in Herzka's Buche „Freiland“ vorgeschlagenen Gemeinwesen vollkommener wirtschaftlicher Gerechtigkeit vereinigten Gefinnungsgenossen hat tausend überschritten. Dieselben — vorerst in 24 Ortsgruppen über alle Theile der zivilisirten Welt zerstreut — beabsichtigen, sich noch im Laufe dieses Jahres eine einheitliche internationale Organisation zu geben und dann unverweilt die geplante Expedition nach den Hochlanden des zentralen Afrika zu entsenden. Eintheilen hat sich aus der Reihe der bemittelten Genossen ein Aktionskomitee gebildet, welches eine größere Geldsumme im eigenen Schooße bereits aufgebracht hat und ferner aufzubringen entschlossen ist, zu dem Zwecke, um die bis zur Konstituierung der internationalen Freiland-Gesellschaft noch verstreute Zeit zu freiländischer Agitation und Aktion größeren Stils zu benützen. Zunächst erscheint aus den Mitteln dieses Komitees vom 1. Juli ab in Wien (Vangasse 53) eine Halbmonatsschrift unter dem Titel „Freiland“ als Organ der Freiland-Bewegung und ebenso eine Agitationsbrochure „Freiland und die Freilandbewegung“, die auch in alle europäischen Sprachen übersetzt werden wird und für 10 Pfennige im Buchhandel zu haben ist. Da die Freiländer bereits im Besitze einer Landbesetzung an der ostafrikanischen Küste sind, soll dahin noch im Laufe dieses Sommers ein mit entsprechenden Mitteln ausgerüsteter bevollmächtigter Kommissär entsendet werden, um an geeigneten Punkten Baracken, Lagerräume u. dergl. einzurichten. Des ferneren ist der Bau eines kleinen Fußdampfers beabsichtigt, kurzum, es wird, soweit die Gelder des Komitees reichen werden, Alles geschehen, um der im Herbst zu konstituierenden internationalen Freiland-Gesellschaft die sofortige thatsächliche Inangriffnahme ihres großen Werkes zu ermöglichen. Anstufte in Freiland-Angelegenheiten erteilt bereitwillig das Aktions-Komitee oder der Verfasser „Freilands“, Dr. Theodor Herzka, VIII., Vangasse 53.

† **Attentat in einem Badeorte.** Man berichtet der „N. Fr. Pr.“ aus Salzbad bei Kleinzell in Niederösterreich: Der Badebesitzer Eduard Rösner in Wien, Währing, Zimmermannsgasse wohnhaft, hatte am 1. März d. J. als Badeverwalter Hugo Dermal, 30 Jahre alt, in Dienst genommen. Dieser wohnt in Oberdöbling, Hübnergasse Nr. 7, war an den Wochentagen in Wien in der Direktionskanzlei und nur an Sonn- und Feiertagen im Salzbad selbst beschäftigt. Während seiner Dienstzeit lernte Dermal die 13 Jahre alte Tochter seines Chefs kennen und hielt vor einigen Wochen um deren Hand bei den Eltern an. Herr Rösner wies besonders mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Mädchens den Antrag zurück. Seit jener Zeit vernachlässigte Dermal seine Geschäfte, holte die Post vom Postamt nicht mehr ab und beantwortete keine Anfragen. Hierdurch zog er sich mehrfache Klagen zu. Am Feiertage Peter und Paul kehrte Dermal nach Wien zurück, kaufte bei einer Uniformirungsfirma einen eisernen Stod, der an seinem unteren Ende in einer Kapfel einen 16 cm. langen Dolch barg. Am 1. Juli kam Dermal unerwartet gegen Mittag in Salzbad an, blieb bis gegen Abend in seinem Zimmer und ging um halb 6 Uhr Abends in das Zimmer seines Chefs. Dermal mußte neuerliche Vorwürfe über sich ergehen lassen. Den Stod barg er hinter dem Rücken, machte dann plötzlich die Waffe frei und stürzte sich auf Herrn Rösner, dem er vier, aber zum Glück nicht tiefe Wunden beibrachte. Herr Rösner taumelte auf einen Stuhl und rief aus: „Ich bin gestochen!“ Die bei dem Angriff anwesende Wirthschafterin Katharina Wiegner rief um Hilfe, worauf einige handfeste Leute herbeieilten, die dem Wüthenden die Waffe entrißen und ihn selbst in sein Zimmer führten, wo er bis zum Eintreffen der Gendarmen bewacht wurde. Zuerst leugnete Dermal jede böse Absicht und meinte, Rösner wäre in den zur Vertheidigung gezielten Dolch gerannt. Dann änderte er seine Angabe dahin, daß er dem Rösner nun einmal doch etwas gezeigt und zwei Stiche nach ihm geführt hätte. „Wenn ich einen Revolver gehabt hätte, so hätte ich den Rösner erschossen“, soll Dermal den Gendarmen erklärt haben. Dr. Ortony leistete dem Verwundeten die erste Hilfe. Er befindet sich außer Gefahr. Dermal wurde dem Bezirksgerichte Hainfeld eingeliefert und wird dem Kreisgerichte St. Pölten zugeführt werden.

† **Blitzschlag in einen Luftballon.** Während eines Gewitters wurde bei Newyork ein großer Luftballon vom Blitze getroffen und zerstört. Der Luftschiffer Godard aus Paris wurde schwer verletzt.

† **Ein merkwürdiges Vermächtniß.** Eine Dame in Pau hat der Pariser Akademie der Wissenschaften 100.000 Franken vermacht, als Preis für denjenigen, welcher innerhalb 10 Jahren das Mittel findet, mit den Bewohnern eines anderen Gestirns Nachrichten auszutauschen. Der Entbeter braucht kein Franzose zu sein. Am Liebsten wünscht die Dame eine Verbindung mit dem Mars hergestellt zu sehen. Lehnt die Pariser Akademie das Vermächtniß ab, so soll es der Mailänder, nimmt auch diese es nicht an, so soll es der New-Yorker Akademie angeboten werden.

\* **Bücher-Automat.** Die letzte Erfindung auf dem Gebiete der automatischen Apparate ist denn doch etwas noch nicht Dagewesenes. Bisher ist bekanntlich das Gebiet der selbstthätigen Verkaufsapparate auf die Vertheilung von sozusagen körperlichen Genüßmitteln beschränkt gewesen, Bonbons, Zigarren, Zigarretten, Cigaretten u. dergl.; die neueste Erfindung aber wendet dasselbe Prinzip auf geistige Genüßmittel, auf die Bücher an. Der Bücher-Automat besteht nach der Schilderung des „N. W. Tgl.“ seiner äußeren Erscheinung nach in einem länglichen Kasten, der in verschiedene schmale Abtheilungen zerfällt, von denen jede ein Buch enthält. Die Vorderseite zeigt eine Anzahl Glashürchen, durch die

man die Titel der Bücher ganz genau lesen kann. Wünscht man dem Automaten eins der Bücher zu entnehmen, so hat man einen Penny in die kleine Oeffnung der betreffenden Abtheilung zu werfen, in welcher sich das gewünschte Buch befindet; dann drückt man auf einen kleinen Knopf, das Thürchen öffnet sich und das Buch gleitet in die Hand des Leselustigen. Der Erfinder des selbstverständig patentirten sinnreichen Apparates ist der Zivilingenieur Mr. W. B. S. Simpson, und zur Verwerthung desselben in größtem Style hat sich vor einiger Zeit in London eine Aktiengesellschaft gebildet, The Railway & General Automatic Library Limited (St. Stephens Chambers Telegraphstreet) mit einem Kapital von 100.000 Pfd.; sie hat sich mit den Eisenbahnen, Dampfschiffgesellschaften, den bedeutenderen Hotels, Boarding-Häusern, Clubs u. s. w. in Verbindung gesetzt, und der Apparat arbeitet bereits vielfach in diesen Verkehrsmitteln und Instituten. Nur die besten Autoren werden in den Bücherautomaten vertreten sein; anerkannte Werke der nationalen Literatur und namentlich solche Bücher, die, speziell für die Zwecke der Gesellschaft von den ersten Schriftstellern des Landes verfaßt, außerhalb der Apparate überhaupt im Buchhandel nicht zu haben sein werden. Die Gesellschaft hat in dieser Richtung mit populären Autoren Kontrakte bereits abgeschlossen. Und auf welche breite Basis wird das Verhältniß zwischen Autor und Lesepublikum gestellt! Die Gesellschaft garantiert dem für sie schreibenden Verfasser nicht nur eine Auflage von 20.000 oder 30.000 Exemplaren, sondern sie giebt ihm gleichzeitig die Gewähr, daß er im ganzen Lande mit seinem neuesten Werke bekannt und gelesen wird. Die Hauptfache werden aber immer die öffentlichen Verkehrsanstalten für den Automaten-Betrieb bleiben, namentlich Eisenbahnen, Dampfschiffe und Hotels.

## Briefkasten.

„Frankfurter Volksblatt“, Frankfurt. Wenn Sie bei der für uns an sich ja sehr ehrenvollen eifrigen Benutzung unseres Blattes wenigstens zuweilen auch einmal die Quelle angeben wollten, würde das nichts schaden!

## Mg. Ueber die Witterung des Juni 1891.

Der mittlere Barometerstand des Juni beträgt nach 43jährigen täglich drei Mal, des Morgens um 7 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 9 Uhr in der Stadt (P o s e n angestellten Beobachtungen\*) 753,94 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 755,41 mm, war also um 1,47 mm höher, als das berechnete Mittel.

In den beiden ersten Dekaden des vergangenen Juni war die Witterung fast andauernd zu kühl und trübe. In der letzten Dekade trat eine längere Reihe sonniger, recht heißer Tage ein, denen es zuzuschreiben ist, daß das Gesamtmittel der Wärme nur unbedeutend unter dem 43jährigen lag. Regen fiel häufig und oft in sehr ergiebiger Menge.

Das Barometer war unbedeutenden Schwankungen unterworfen, und fiel vom 1. Morgens 7 Uhr bei anhaltendem Nordwinde und bedecktem Himmel von 754,5 mm bis zum 3. Morgens 7 Uhr auf 753,3 mm, stieg bis zum 6. Morgens 7 Uhr bei N., NO. und SO. und veränderlichem Himmel unter leichten Schwankungen wieder auf 754,5 mm, fiel bei SO., NO. und starkem NW. und fast täglichem Regen bis zum 10. Morgens 7 Uhr auf 747,9 mm, dem niedrigsten Stand im Monat; stieg bei NW. und SW. und erst bedecktem, dann halb heiterem Himmel bis zum 11. Mittags 2 Uhr auf 755,6 mm, fiel bei stürmischem N. und bedecktem Himmel bis zum 12. Mittags 2 Uhr auf 752,5 mm, stieg bis zum 13. Abends 9 Uhr bei starkem NO. auf 758,0 mm, fiel bis zum 14. Mittags 2 Uhr bei bedecktem Himmel und Westwind auf 751,3 mm, stieg bis zum 18. Abends 9 Uhr, während der W. und NO. nach NO. gegangen war, auf 764,1 mm, dem höchsten Stand im Monat, und fiel unter geringen Schwankungen bis zum 22. Mittags 2 Uhr bei SO. und NO. auf 754,7 mm. Vom 8. bis 21. Juni hatten wir täglich Regen. Das Barometer stieg wieder unter geringer Schwankung bei NO., Windstille und SO. bis zum 25. Morgens 7 Uhr auf 757,2 mm, fiel bis zum 27. Mittags 2 Uhr bei fortgesetztem Ostwinde auf 751,6 mm, stieg bis zum 29. Morgens 7 Uhr auf 757,0 mm und betrug am 30. Abends 9 Uhr 755,5 mm bei NO. und heiterem Himmel.

Am höchsten stand es am 18. Abends 9 Uhr: 764,1 mm, am tiefsten am 10. Morgens 7 Uhr: 747,9 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 16,2 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 8,2 mm (durch Steigen) vom 16. zum 17. Abends 9 Uhr, bei leichten und starken Ostwinden.

Die mittlere Temperatur des Juni beträgt nach 43jährigen Beobachtungen + 17° 52 Cels., ist also um 4° 52 höher als die des Mai; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 15° 82, blieb also 1° 70 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme fiel vom 1. bis 5. von + 16° 6 Celsius auf + 9° 6, stieg darauf bis zum 7. auf + 15° 9, betrug am 8. + 14° 1 und am 9. + 16° 7, fiel bis zum 12. auf + 9° 3, betrug alsdann bis zum 18. + 11 Grad, mit geringem Wechsel der Zehntelgrade, stieg bis zum 23. auf 21° 2, hob sich weiter bis zum 27. unter geringer Schwankung auf + 23° 1, betrug am 28. + 18° 2 und stieg bis zum Ende des Monats auf + 24° 1 Celsius.

Die größte tägliche Schwankung der Wärme trat am 21. ein, sie betrug 13° 93 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermograph am 30. + 30° 1, den tiefsten am 4. + 4° 6 Celsius.

Es wurde im Juni zwei Mal Windstille und	
N. 18	S. 2
NO. 22	SW. 5
O. 11	W. 8
SO. 16	NW. 6

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 17 Tagen mit Niederschlägen 119,40 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 10., seine Höhe betrug 43,50 mm. Das Wasser der Warthe war vom 1. bis 10. Juni von 1,14 bis 1,40 Meter gestiegen, fiel bis zum 19. auf 1,06, stieg bis zum 29. auf 1,90 und betrug am 30. 1,88 Meter.

Es wurden 3 Tage mit Wetterleuchten, und 6 Tage mit Gewitter beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 2; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 12; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, war 1; und die der Sommertage, an welchem die höchste Temperatur 25 Grad und mehr erreichte, war 7.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 7 Uhr 79 Prozent, des Mittags 2 Uhr 56 Prozent, des Abends 9 Uhr 75 Prozent und im Durchschnitt 74 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 2. und 9. Mittags und Abends 100 Prozent und das Minimum am 3. 7. und 30. 42 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 9,7 mm, sein Maximum am 30. Abends 9 Uhr 15,8 mm und sein Minimum am 5. Mittags 2 Uhr 3,4 mm.

\*) Vom 1. Dezember 1884 an wurde des Morgens 7 Uhr, Mittags 2 Uhr und Abends 9 Uhr beobachtet.



# CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT — TÄGLICHER VERKAUF : 50,000 KILOS

1 Mk. 60 Pf. per Pfund. — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

## Amtliche Anzeigen.

**Pofen, den 7. Juli 1891.**  
In Gemäßheit der §§ 19 und 20 der Städteordnung wird die Liste der stimmungsfähigen Bürger der hiesigen Stadt pro 1891 in der Zeit vom 15. bis 30. d. M. im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale, Rathaus I. Stock, zur Einsicht offen liegen.  
9151  
Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einwendungen erheben; später angebrachte Einwendungen bleiben unberücksichtigt.  
**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 30, wofür die Handels-Gesellschaft in Firma **Stowronski und Szynter** mit dem Sitze in Ostrowo vermerkt steht, Folgendes eingetragen:  
Spalte 4.  
Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst.  
Der Kaufmann **Boleslaus Szynter** zu Ostrowo setzt das Handelsgeschäft unter der Firma **B. Szynter** fort. Vergleiche Nr. 343 des Firmen-Registers.  
Eingetragen zufolge Verfügung vom 6. Juli 1891 am 6. Juli 1891.  
Alten über das Firmen-Register Band II Seite 133.  
Demnach ist in das Firmen-Register Folgendes eingetragen worden:  
Spalte 1. Laufende Nr. 343 (vergl. Nr. 30 des Gesellschafts-Registers).  
Spalte 2. Bezeichnung des Firmen-Inhabers:  
Der Kaufmann **Boleslaus Szynter** in Ostrowo.  
Spalte 3. Ort der Niederlassung:  
**Ostrowo.**  
Spalte 4. Bezeichnung der Firma:  
**B. Szynter.**  
Spalte 5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 6. Juli 1891 am 6. Juli 1891. (Alten über das Firmen-Register Band II Seite 133).  
**Ostrowo, den 6. Juli 1891.**  
**Königl. Amtsgericht.**

## Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikbesizers **Otto Balke** in Bräz sollen die zur Konkursmasse gehörigen, im Grundbuche von Bräz auf den Namen des **Otto Balke** eingetragenen Grundstücke Nr. 281, 57 und 545

**am 10. September 1891,**

**Nachmittags 1 Uhr,**  
vor dem unterzeichneten Gericht an Ort und Stelle in Bräz zwangsweise versteigert werden.  
Die Grundstücke sind mit 6,24 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 1,36,40 — 0,52,80 — 0,14,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 1335 Mark und 252 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.  
Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.  
9146  
**Meieris, den 29. Juni 1891.**  
**Königliches Amtsgericht.**

**Königliches Amtsgericht.**

**Roschmin, den 8. Juli 1891.**

**Zwangsversteigerung.**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Grundbuche von Roschmin Band III Blatt 118 Artikel 104 auf den Namen der Ackerbürger **Alexander** und

**Abollonia geb. Stupniewicz Nowakowski'schen** Eheleute eingetragene, im Kreise Roschmin belegene Grundstück

**am 5. September 1891,**

**Vormittags 8 Uhr,**  
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 versteigert werden. 9148  
Das Grundstück ist mit 16,17 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 3,89,50 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

**am 7. September 1891,**

**Vormittags 11 Uhr,**  
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, verkündet werden.

In unser Gesellschaftsregister ist zu Nr. 9 Folgendes eingetragen:

Die Gesellschaft „**S. Flanter Söhne** in Murowana Goslin, Zweigniederlassung in Polajewo“ ist aufgelöst. Eingetragen zufolge Verfügung vom 6. Juli 1891 am 7. Juli 1891.

**Rogasen, den 7. Juli 1891.**

**Königliches Amtsgericht.**

**Freitag, den 10. Juli cr., Vorm. 9 Uhr,** werde ich im Pfandhammer-locale der Gerichtsvollzieher

**diverses Schuhwerk** zwangsweise versteigern. 9185

**Otto,**  
Gerichtsvollzieher in Posen.

## Verkäufe + Verpachtungen

Die Ausführung der Pflasterarbeiten auf den Bahnhöfen Driebitz, Alt-Boyen, Gempin und Roschin soll in 3 Loosen und zwar Loos I mit 3360 qm, Loos II mit rd 2950 qm und Loos III mit 3690 qm vergeben werden. 9149

Unternehmungslustige werden aufgefordert, ihre Angebote portofrei, versiegelt und mit dem Inhalt kennzeichnender Aufschrift versehen, bis zum

**20. Juli d. J.,**

**Vormittags 10 Uhr,**  
an uns einzureichen.

Die Eröffnung der eingegangenen Angebote wird zu genanntem Zeitpunkt in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Bieter im Zimmer Nr. 16 unseres hiesigen Verwaltungsgebäudes erfolgen. Bedingungenunterlagen können gegen Einsendung von 50 Pf. in baar oder Bahnpostmarken von unserem technischen Bureau bezogen, auch daselbst eingesehen werden.

**Zuschlagsfrist 14 Tage.**  
**Pissa i. P., den 4. Juli 1891.**  
**Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.**

## Verdingung.

Die Ausführung sämtlicher Bauarbeiten zum Neubau eines Direktorial-Wohnhauses in der Provinzial-Taubstummen-Anstalt hieselbst, ausschließlich der Arbeiten zum besonderen Nachweis auf 29120,98 M. veranschlagt, soll öffentlich vergeben werden, wozu ich Termin auf

**Donnerstag,**

**den 23. d. Mts.,**

**Vormittags 9 Uhr,**  
in den Diensträumen der Landes-Bauinspektion Posen-Ost, Königsplatz Nr. 1, angesetzt habe.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen hier während der Dienststunden zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Unkosten von 3 M. für die Zeichnungen und 3 M. für Anschlag und Bedingungen abstrichlich bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zur Terminsstunde einzureichen.

**Posen, den 7. Juli 1891.**

**Der Landes-Bauinspektor.**

**J. Mascherek.**

## SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel zur Kräftigung für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Catarrh, Keuchhusten etc. Flasche 75 Pf.

**Malz-Extract mit Eisen** | **Malz-Extract mit Kalk.**

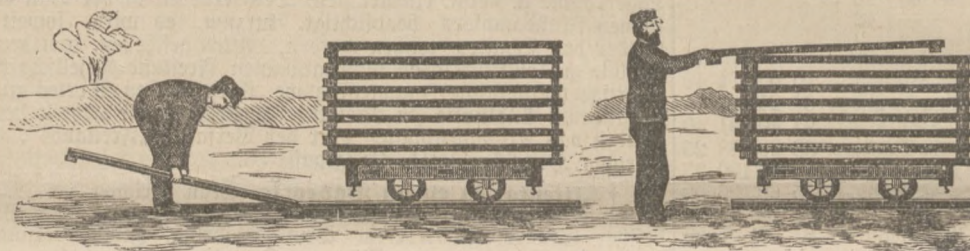
gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Nahrung nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 Mk.

**Schering's Grüne Apotheke, Berlin N. Chaussee-anschl. — Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Droguenhandlungen.**

## LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

**Nur aecht** *Joseph Liebig*

wenn jeder Topf den Namenszug *in blauer Farbe* trägt.



**Feld-Eisenbahnen für Landwirthschaft und Industrie, kauf- u. miethsweise sofort ab Lager lieferbar. Lose Schienen, Weichen, Drehscheiben, Wagen aller Art, Räder u. Radsätze, Lagermetall u. Befestigungsmaterial sowie Ersatztheile etc. etc. empfehlen sofort ab Lager**  
**Gebrüder Lesser in Posen, Ritterstraße.**

Als angenehmstes und gesündestes Tragen während der jetzigen Witterung sind nur

## Pfarrer Seb. Kneipp's rein leinene Tricot-Unterkleider

zu empfehlen. Zu beziehen durch die Niederlagen der

**Augsburger Mech. Tricotwaarenfabrik, vorm. A. Koblenzer.**  
Nur ächt wenn mit Fabrikmarke und Unterschrift des Herrn Pfarrers; vor Nachahmungen wird gewarnt.

**Circa 6000 Quadratmtr.**

**Strassenpflasterung** sollen vergeben werden. Offerten bis 20. Juli zu richten an

**Weidemann, Ingenieur,**

**Bomst.**

In einer größeren Stadt Posen's ist ein

**Eisenwaarengeschäft**

mit Magazin für Haus- und Küchenger. Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Gefl. Offert. unter A. K. 91 d. d. Exped. d. Bl. erbeten.

**1 Locomobile**

8 Pferd., durchaus gut betriebsfähig, Dezember 1890 neu konfessionirt, sehr billig zu verk.

**Schwiebus.**

**Lewin Silberstein & Sohn.**

**Viehlieferungs-**

**Geschäft.**

Schlesische Zugochsen, 4—5 Jahre alt, 12—14 Ctr. schwer, stehen bei vorheriger Anmeldung zu jeder Zeit in genügender Auswahl bei mir zum Verkauf.

**H. Wuttge.**

**Kadewe b. Herrnstadt i. Schl.,**

**Bahnstation Herrnstadt.**

**Yorkshire u. Berkshire**

**Absatzfertel,**

sowie einen jungen

**Yorkshire-Eber**

verkauft

**Dom. Napachanie**

bei Rokietnice.

**200 Ztr. Roggenstroh,**

Fliegelbruch, ab Bahnhof Wis-

kupis, à 3tr. 2,50 M., verkauft

**Terzskowo, Zerbis.**

**Kauf + Tausch + Pacht-**

**Mieths-Gesuche**

Suche ein Vorwerk von 300—500 Morg. zu kaufen. Näh.

**B. 3. 132 i. d. Exped. d. Btg.**

Ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes Schreibpult wird zu kaufen gesucht. Gefl. Off. unter

**A. 166 postlagernd erb.**

**WER**

lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von Hans Maier in Uim a. O.

Grosser Import ital. Produkte.

**Ein kurzer Flügel**

billig zu verkauf. Schloßstr. 5,

2 Treppen.

Eine neue eleg. Badeneinrichtung, dar. Glasregal zu verschied.

Branchen geeignet, ist bill. z. verk.

**Wilh. Kallmann, Bronkerstr. 12.**

## CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergibt sogleich das fertige Getränk) unübertroffen. Cacao.

Preis per 1/2 1/4 1/8 1/16 = Pfd.-Dose

850 800 150 75 Pfennige.

**HARTWIG & VOGEL**  
**Dresden**

Zu haben in den meisten durch unsere Filialen kenntlichen Apotheken, Konditoreien, Kolonialwaaren-, Delikatess-, Drogen- u. Spezialgeschäften.

**Bergmann's**

**Theerschwefel-Seife**

bedeutend wirksamer als Theer-Seife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweisse Haut.

Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei

**Otto Kluge** in Schwesens. 3307

**Täglich frische Aprikosen!!!**

Pfd. u. 30 Pf. an. Alles andere Obst zu billigsten Marktpreisen.

**Weykowski, Berlinerstr. 9.**

**Zur Konservierung des**

**Leints**

**Schtholseife** gegen hartnäck.

**flechten, rothe Hände u. f. w.** St.

**75 Pfg. Bergmann's Rosenmilch-**

**seife, Theerschwefel, Birken-**

**balsam, Sommerproffen- und**

**Vaselin-Seife, jedes St. 50 Pf.**

**Sommerproffenwasser Fl. 1**

**M. Sandmandelfleie Dose 75**

**u. 50 Pfg. 7271**

**Rothe Apotheke, Markt 37.**

**Pianoforte**

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin

Neue Promenade 5,

empf. ihre Pianinos in neukonstr.

sait. Eisenconstr., höchster Ton-

fülle und fester Stimmung zu Fab-

rikpreisen. Versand frei, mehr-

wöchentl. Probe, gegen Baar oder

Raten von 15 M. monatlich an.

Preisverz. franco. 7946

**Schweizhuz,**

ebenjo krankhafter Sand- und

**Kopfschmerz,** unter Garantie

heilbar ohne nachtheil. Folgen.

Man verl. Brochure gratis und

franco von

**M. Hellwig, Apotheker,**

Fabrik chemisch-pharmac. Präpar.,

**Berlin, Brenzlauerstr. 46.**

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichen Opfer der

**Selbstvergiftung (Opium)** und

**geheimen Aufschweifung** ist das berühmte

Werk

**Dr. Retau's**

**Selbstbewahrung**

80. Aufl. Mit 27 Abbild.

Preis 3 Mark. Jede es Jeder,

der an den schrecklichen Folgen

dieses Vasters leidet, seine

aufrechten Belehrungen

retten jährlich Tausende

vom sichern Tode. Zu be-

ziehen durch das Verlags-

Magazin in Leipzig, Neu-

markt Nr. 34, sowie durch

jede Buchhandlung. In Posen

vorräthig in der Buchhandlung

von A. Spiro. 5560

**Hautkrankheiten,**

Erythema, Hornblasen — Nerven-

leiden, Schwächezustände, behan-

delt reell Dr. Fodor, Berlin,

Leipzigstr. 96. 8253

**Auswärtige brieflich.**